

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrates zu Bischofswerda behördliches bestimmtes Blatt

Schreinungsmaßnahmen: Seien Werbung abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntags- und Sonntagsnummer 15 Pf.)



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volkschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage / Jugendpost. Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Nr. 43

Mittwoch, den 20. Februar 1929.

84. Jahrgang

Tageschau.

* Der Reichstag behandelt am Montag den Ausschussbericht über die Anträge zur Kleinrentnerfürsorge. Der Reichsarbeitsminister förderte eine beschleunigte Vorlage im Sinne der Auschusshandlung an.

* In Hamburg hielt der frühere Reichskanzler Marx eine Rede, in der er mit den gegenwärtigen Zuständen innerhalb der Reichsregierung scharf ins Gericht ging.

Der aus Sachsenland ausgewichene Trost hat an den Präsidenten des Deutschen Reichstags ein Gesuch um Asylrecht in Deutschland gerichtet. Löbe hat das Gesuch befürwortet an die Reichsregierung weitergeleitet.

* Ein Wohlwollender versuchte, in das Regierungsgebäude in Berlin in Ostland einzudringen. Im Handgemenge mit den Polizeibeamten wurde er tödlich verletzt.

*) Ausführlicher an anderer Stelle.

Um das Kleinrentnergesetz.

Die Anträge zur Kleinrentnerfürsorge im Reichstag.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten stehend angehängten Nachruf auf den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Sänger, Münzen. Der Blaz des Verstorbenen ist mit Tannengrün und weißen Blumen geschmückt.

Zur Beratung steht der Ausschussbericht über die Anträge zur Kleinrentnerfürsorge. Der Sozialpolitische Ausschuss erachtet in einer Entschließung die Regierung, eine reichsgesetzliche Regelung der Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personentreffes, der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen unter Mitwirkung der beteiligten Organisationen zu treffen.

Abg. Frau Lehmann (Dnat) verliest eine längere Erklärung ihrer Fraktion, in der die Bedeutung der Schicht der verarmten Kleinrentner und die Notwendigkeit betont wird, dieser Schicht einen geleglichen Versorgungsanspruch an Stelle der Wohlfahrtsfürsorge zu geben. Die Deutschnationalen hätten diese Forderungen immer vertreten. Die Ausschusshandlung sei ungenügend. Die Rednerin beantragt eine Entschließung, in der die Regierung erachtet wird, bis zum 15. März einen Gesetzentwurf vorzulegen, der denjenigen Rentnern einen Rechtsanspruch auf Versorgung gegen das Reich zugestellt, die vor der Inflation eine zum Lebensunterhalt ausreichende Kapital, Leiboder Stiftrente bezogenen, diese aber durch die Inflation ganz oder zum Teil verloren haben und heute in Ernangung entsprechender lester Einkünfte auf einen solchen Versorgungsanspruch zum Lebensunterhalt angewiesen sind.

Reichsarbeitsminister Wissell erklärt, der Ausschuss habe mit der von ihm beantragten Entschließung den Boden betreten, den die jetzige Regierung mit ihrer Erklärung beim Amtsantritt vorbereitet habe. In dieser Erklärung sei gesagt worden, daß die Fürsorge für Kleinrentner auf eine von dem Ermeß der öffentlichen Fürsorgestellen unabhängige Grundlage gestellt werden müsse. Der von den Deutschnationalen beantragte Gesetzentwurf müsse als unsachlich abgelehnt werden, weil er den Versorgungsanspruch bloß aus Übersicht von Vermögen oder Kapital in bestimmter Höhe herleiten will.

Die Reichsregierung werde mit der größten Bescheidenheit eine Vorlage im Sinne der Ausschusshandlung einbringen. Sie habe darüber bereits am 7. Februar in einer Verhandlung Übereinstimmung mit den Vertretern der Länder und Gemeinden erzielt.

Dabei sei festgestellt worden, daß zur Erfüllung der sachlichen Wünsche der Kleinrentner die Gewährung eines formalen Rechtsanspruchs nicht nötig sei. Die in der deutsch-nationalen Entschließung verlangte Festlegung auf den Termin des 15. März sei schon aus parlamentarisch-technischen Gründen nicht möglich.

Abg. Esser (S.) erklärt: Das Zentrum wird der Ausschusshandlung zustimmen. Der Entschließung der Volksparthei auf Gewährung eines Rechtsanspruchs stimmt das Zentrum nur mit dem sozialdemokratischen Zusatzantrag zu, daß zur Deckung eine Sonderabgabe von den aus der Inflation geretteten und neu gebildeten Vermögen erhoben wird.

Abg. Küß (Dem.) fordert die geistige Anerkennung eines Rechtsanspruchs der Kleinrentner auf angemessene Versorgung. Wenn seine Fraktion im Ausschuss die Frage ob lediglich der Kapitalbesitz für den Anspruch maßgebend sein soll, verneint habe, so habe sie damit lediglich ihre frü-

here Haltung bestätigt, daß neben der Tatsache des Kapitalbesitzes auch soziale Momente mit berücksichtigt werden müssen. Gerade die Vernachlässigung der sozialen Gesichtspunkte bei der Aufwertungsgefechtgebung habe erst das Kleinrentnerproblem entstehen lassen. Redner spricht die Erwartung aus, daß die Regierung den verprochenen Entwurf baldigst vorlege, um die Verbitterung der unglücklichen Opfer der Inflation zu befehligen.

Abg. Kell (Soz.) führt aus: Der Antrag der Volkspartei auf Gewährung eines Rechtsanspruches auf Rente widerspreche dem anderen volkspartheilichen Antrag, daß eine Erhöhung der Reichsausgaben ohne gleichzeitige Deckung unzulässig sein soll. Die Sozialdemokratie beantragt daher den Zusatz, daß zur Deckung eine Sondersteuer von Inflationsgewinnen erhoben wird.

Abg. Frau Dr. May (D. Wp.) begründet die Entschließung ihrer Fraktion auf Vorlegung eines Rentengesetzes und Gewährung eines Versorgungsanspruches. Im Rahmen der Fürsorge sei eine Lösung der Rentnerfrage unmöglich. Es werde kein kapitalistisches Gesetz gefordert, sondern eines, das einen Ausgleich für früher geleistete Arbeit des Rentners geben soll. Die Berechnungen des Reichsarbeitsministeriums über die Kosten eines Versorgungsgefechtes seien viel zu hoch gegriffen. Die Zahl der Rentner werde von Jahr zu Jahr geringer. Man solle mit dem Gesetz nicht warten, bis auch der letzte Rentner in Entlassung und Bitternis gestorben sei.

Die Volkspartei werde für die deutsch-nationale Entschließung stimmen.

Ministerialdirektor Dr. Grieser erwidert, Frau Dr. May habe die Regierungserklärung nicht richtig aufgefasst. Im Anschluß an diese Erklärung habe damals der volkspartheiische Fraktionsredner Dr. Scholz eine andere und richtiger Auslegung der Erklärung gegeben. (Abg. Dr. Scholz (D. Wp.) widerspricht erregt.) Tatsächlich habe die Regierung nur gesagt, daß die Rentnerfürsorge unabhängig von dem Ermeß der staatlichen Fürsorgestellen gemacht werden soll.

Um 18 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 15 Uhr verlegt.

Zusammenschluß der nationalen Arbeiterbewegung.

Die auf dem Boden des Wirtschaftsfriedens und der Werksgemeinschaft stehenden Arbeitnehmerverbände: „Arbeitnehmervereinigung im Mitteldeutschen Bergbau“ (Sitz Halle), „Der Deutsche Arbeiter, Verband nationaler Arbeitnehmer Deutschlands“ (Sitz Essen), „Reichsbund Deutscher Arbeiter“ (Sitz Berlin) haben sich zwecks gemeinsamer Vertretung ihrer Interessen zu einer „Arbeitsgemeinschaft nationaler Arbeitnehmerverbände Deutschlands“ zusammengeschlossen. Damit ist ein bedeutender Schritt getan, dem nationalen Gedanken in der deutschen Arbeiterschaft zum Siege zu verhelfen. Die nationale Arbeiterbewegung hatte in den letzten Jahren stark unter ihrer Zerplattung zu leiden. Die neu geschaffene Arbeitsgemeinschaft will auf dem Grundsatz der vollen Unabhängigkeit von irgendwelcher Seite aus freiem und eigenem Willen den vaterländischen und berufständischen Interessen dienen.

Dr. Held über Bayerns Stellung im Reich.

Fortschheim, 18. Febr. In einer Rede auf der Generalsammlung des Oberfränkischen christlichen Bauernvereins kam der bayerische Ministerpräsident Dr. Held auch ausführlich auf die Vergangenheit und die Entwicklung des Streites um die Abschaffung für die bayerische Eisenbahn und Post zu sprechen und erklärte u. a., es werde verjüngt, ob die Staaten noch aus eigener Kraft leben könnten oder nicht. Was man nicht mit Zwang und äußerer Gewalt durchzuführen könne, erstrebe man mit Abschaffung politisch, doch man Bayern den finanziellen Druck höher hänge und es auszuüben verfüge und das sei nach seinem Dafürhalten der Grund, daß Bayerns Forderungen aus der Bahn, der Post und der Biersteuer nicht erfüllt würden. Bayerns Ideal sei ein Reich, aufgebaut auf starken, gesunden Ländern, in denen die Einzelwirtschaft gehegt und gepflegt und Besonderheiten der Kultur herausgeholt werden. Wenn bei den Auseinandersetzungen durch die Presse vor allem das eine oder andere Unheil angerichtet worden sei, so lehne er dafür die Verantwortung durchaus ab. Er müsse mit der Koalitionspresse auch einmal vertrauliche Gespräche führen können. Wenn es dann aber eine Presse gäbe, die sich nicht an die Grenzen dessen gebunden glaubte, was sonst von der gesamten Presse als Grenze erkannt wird, so trage er dafür die Verantwortung nicht. Und wenn er es bedauere, daß ein solcher Vorfall überhaupt möglich gewesen sei, daß die Presse vertrauliche Gespräche, die als solche gekennzeichnet wären, zum Teil veröffentlichte, so liege darin keine Entschuldigung der bayerischen Staatsregierung.

Wieder eine Zentrumstimme gegen den Parlamentarismus.

Ausschenerregende

Rede des früheren Reichskanzlers Marx.

In Hamburg sprach am Sonntag im Rahmen einer Kundgebung der Hamburger Zentrumspartei und der Arbeitergemeinschaft katholischer Verbände Reichskanzler a. D. Dr. Marx über die augenblickliche politische Lage. Dr. Marx riet in seiner Rede unter lebhafter Zustimmung überaus schärfe Angriffe gegen die Regierungsfamilie und Pressepolen der Demokraten und Sozialdemokraten. Wörtlich erklärte er: „Die Regierungsparteien haben die Warnungen des Zentrums niemals berücksichtigt. Es ist nicht Sache der Parteien, Koalitionen zu bilden, sondern Sache der Regierung ist es, Koalitionen zu bekommen. Die heutige Regierung geht mit erstaunlicher Gewaltlichkeit an ihre Geschäfte. Demokraten und Sozialdemokraten wissen nicht, worum es geht. Die demokratische Presse weiß nicht, was das Zentrum unter Ehre versteht. Es gibt eine Grenze für unser Ende gekommen in der Koalitionsfrage, nämlich dort, wo es um unsere Ehre geht.“

Über die sozialdemokratischen Minister und den Reichskanzler Müller erklärte er: „Viele Abgeordnete haben versprochen und nichts gehalten. Wie war es mit der Panzerkreuzerfrage? Wer war bei der Abstimmung froher als die Sozialdemokraten? Nichts wie demagogische Agitation ist bei Ihnen.“

ein Theater der Parteien.

Erst kürzlich die Komödie des sozialdemokratischen Finanzministers im Sozialausschuß, als der sozialdemokratische Antrag von deren Minister befürwortet wurde, obwohl er nicht zu sagen wußte, ob der Antrag durchführbar wäre. So etwas ist gewissenlos. Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, Anträge zu stellen, wofür die Parteien dann am Ende selbst nicht eintreten. Severing will das Zentrum seiner Stärke entsprechend nicht in der Regierung sehen. Die demokratische Presse wird sich täuschen, wenn sie glaubt, daß das Zentrum in der Frage der Regierungsbildung uneinig wäre.“

„Es muß“ so fuhr Marx dann mit erhobener Stimme fort, „viel geschehen sein, wenn Herr Dr. Wirth sagt: Wir haben das Vertrauen zu den Regierungsparteien verloren! Die Demokraten und Sozialdemokraten wissen nicht, daß sie Pflichten haben. Die Herren werden lange auf die Vorschläge des Zentrums zu einer Regierungsbildung warten können. Unsere Reihen sind in dieser Frage geschlossen.“

Wie uns aus Berlin berichtet wird, erregt diese Hamburger Rede des früheren Reichskanzlers in politischen Kreisen der Reichshauptstadt großes Aufsehen. Damit ist die innerpolitische Krise um ein bedeutendes verschärft worden.

Die Pariser Konferenz.

Ein Diskussionsprogramm soll festgelegt werden.

Paris, 18. Febr. Die heutige Vormittagsßigung des Reparationsabschlußausschusses, über die kein Communiqué ausgegeben wurde, dauerte von 11 bis 1 Uhr. In ihr wurden weitere Punkte behandelt, die schon in der vorigen Woche zur Sprache gebracht wurden. Dabei ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß sich zwei Mitglieder vereinigen sollen, um ein konkretes Programm für die weiteren Diskussionen vorzuschlagen. Dieser Kommission gehört auch Dr. Schacht an.

Der Beschluß ist wohl dadurch zu erklären, daß man sich in den letzten Tagen ausführlich und völlig zwangsläufig über die Wünsche ausgetauscht hat, die auf den verschiedensten Seiten bestehen. Über ein jeder hat wohl darauf gewartet, daß von der anderen Seite positive Vorschläge für eine Endlösung gemacht werden, und es verlautet, daß es auf die Initiative der Amerikaner zurückzuführen ist, daß man einen solchen Abschluß gebildet hat, da es ihnen zu langweilig wurde, dielem Spiel noch länger zuzuschauen. Man kann also feststellen, daß die Konferenz in Paris nun mehr beginnt, sich mit den positiven Einzelheiten des Vorschlags zu beschäftigen, den man von dieser Konferenz als Endlösung des Reparationsproblems erwartet. In dem Programm, das nun mehr als Grundlage zur weiteren Verhandlung entworfen werden wird, sollen konkrete Angaben darüber enthalten sein, welche Aussichten für die Besserung der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz bestehen und gerade darum ist Dr. Schacht zum Mitglied dieser Kommission ernannt worden. Die beiden Delegierten werden natürlich mit den anderen

Delegierten unverbindliche Fühlungnahme halten, um zu vermeiden, daß das Programm vom Plenum abgelehnt werden sollte.

Die Zeppelinfahrt nach Ägypten aufgegeben.

Die geplante Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Ägypten hat sich aus politischen Gründen als unbefriedigbar erwiesen, da noch die Ergebnisse einer inoffiziellen Fühlungnahme nicht damit zu rechnen ist, daß bei den in Betracht kommenden offiziellen Stellen Englands ein solches Unternehmen ohne weiteres begrüßt werden dürfte. Von der Einleitung offizieller Schritte um die Genehmigung zum Betrieb des Luftschiffes in Ägypten zu erhalten, ist in folgenden abgesehen worden.

Neue Zeppelinhalde in Friedrichshafen.

Bei dem vor einiger Zeit ausgeschriebenen Wettbewerb für den Bau einer neuen Zeppelinhalde in Friedrichshafen hat die „Gute Hoffnungshütte“ in Oberhausen den Zuschlag erhalten. Mit dem Bau der neuen Luftschiffshalle wird voraussichtlich im Mai d. J. begonnen werden. Es handelt sich um ein Objekt von 4 Millionen Mark.

Fundung Idets auf dem Eise des Sees von St. Moritz.

St. Moritz, 19. Febr. Gestern nachmittag ist der deutsche Flieger Ernst Idet in Begehung eines Mechanikers auf dem Eise des St. Moritzer Sees gelandet. Der Flieger, der auf dem Eissee bei Garmisch gestartet war, benötigte für die Strecke 1½ Stunden.

Ein Wahnsinniger beim Versuch, in das eständische Regierungsgebäude einzudringen, tödlich verletzt.

Kreis, 18. Febr. (Meldung der Eständischen Telegraphenagentur.) Heute früh versuchte ein Mann in das Regierungsgebäude einzudringen. Er griff dabei einen Polizeibeamten an und verletzte ihn an der Hand mit einem Messer. Ein anderer Polizeibeamter schoss auf den Angreifer und verletzte ihn so schwer, daß er im Hospital seinen Verleugnungen erlag. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um einen 30jährigen Arbeiter namens Bernhard Klessmar handelt, der vor einigen Tagen in Wahnsinn verfallen war. In seinen Wohnideen hielt er sich für einen eständischen mythischen Helden, der die Aufgabe erhalten habe, das Land von der roten Woge zu befreien.

Verkehrskatastrophe.

London, 19. Febr. Gestern abend stürzte bei Glasgow ein Automobilomnibus eine 6 Meter tiefe Höhlung hinab. Der Chauffeur und 20 Passagiere wurden verletzt, wie man befürchtet, zum Teil tödlich.

Milliarden rollen durch Berlin.

Die Reichshauptstadt verbraucht mehr Geld als Bayern und Württemberg zusammen.

Das Deutsche Reich hat im Deutschen Reich natürlich den größten Etat, dann folgt Preußen und gleich an dritter Stelle rangiert Berlin vor Bayern und allen anderen Ländern. Für 1929 sind eine Milliarde und 120 Millionen an Ausgaben vorgesehen. Bayern mit 750 und Württemberg mit 400 Millionen geben demnach gemeinsam nicht so viel aus wie die Hauptstadt des Reiches, die mit ihren 5 880 000 Einwohnern ein kleines Land für sich darstellt, das nach Preußen, Bayern und Sachsen die dritte Stelle im Reiche einnimmt. Die Bevölkerung ist im Laufe des letzten Jahres um 90 000 Personen gewachsen, hauptsächlich durch Zugzug vom Lande. Erstauntes es also an sich verständlich, wenn Berlin einen riesengroßen Haushalt aufweist, so ist die Höhe des Etats doch nicht ganz berechtigt.

Es ist nicht überall bekannt, daß sich Berlin außer seinem Oberbürgermeister u. Bürgermeister noch 20 Bezirksbürgermeister, 20 stellvertretende Bezirksbürgermeister, 24 Stadtteile, 225 Stadtverordnete, 220 Bezirksteile und 900 Bezirkverordnete leistet, einen nicht nur umfangreichen u. schwierig arbeitenden, sondern auch ungemein teuren Apparat, der sich ohne Not für das Gedehnen der Stadt erheblich reduzieren ließe. Natürlich ist Berlin, wie die meisten Städte im Reich, stark verschuldet. Es lasten allein 635 Millionen langfristige und 200 Millionen kurzfristige Anleihen auf ihr, die jährlich 50 Mill. Zinsen fordern. Nun sind zwar 50 Millionen bei einem Etat von 1,12 Milliarden nicht zuviel, aber langfristige Anleihen wird Berlin in absehbarer Zeit nicht aufnehmen können. Das Geld kann daher nicht durch die Vermehrung der Bevölkerung um 90 000 Seelen herein gebracht werden, besonders da man die Steuern und Taxe nicht erhöht hat.

Der Fehlbetrag des Jahres 1927 waren 14,5 Millionen, der neu wird erheblich größer sein. Unter den Ausgaben rangieren die Wohlfahrtslasten mit 200 Millionen mit an erster Stelle, die Mittel für den Straßenbau hat man von 80 auf 20 Millionen herabgedrückt, worüber niemand in Berlin erfreut ist. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß für Bau von Wohnungen nur 30 Millionen ausgegeben werden dürfen, was viel zu wenig ist, denn Berlin hat noch immer 200 000 Familien ohne feste Wohnung, von denen die Hälfte möbliert, die andere Hälfte jahrelang schon in Breiterbuden und Wohnlauben haus. Über allein für die Vorbereitungen zu der Bebauung, deren Wert recht problematisch ist, sind sechs Millionen übrig! Was sind dagegen die acht Millionen für notwendige neue Schulbauten? Was aber in Erstaunen versetzen muß, ist der Wut dieses Magistrates, außerhalb des Etats für Untergrundbahn-Neubauten eine halbe Milliarde auszubringen und verausgaben zu wollen. Das Berliner Untergrundbahnnetz ist offen geredet eine Katastrophe in seiner Unvollständigkeit, die Reie von Paris und London sind dreifach be gießungsweise fünfmal so groß, von dem New Yorker gar nicht zu reden! Es hört sich zwar grobhartig an, wenn man vernimmt, daß die bisherigen Geleisanlagen bereits 113 Kilometer ausmachen. Man halte aber nur einmal dagegen, in welchen Städten noch keine Untergrundbahn läuft, und man wird staunen. Der Reichstag, der Landtag, das Brandenburger Tor, die Linden, das Schloß, die Nationalgalerie, das Rathaus, das Stadthaus, die Krolloper, Europas größtes Lazarett (Virchow-Krankenhaus), das

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 10. Februar.

Höflichkeit.

Es kommt vor, daß man glaubt, Menschen nach ihrem ersten Eindruck aus der Ferne beurteilen zu können. Das ist aber oft ein Reinfall. Läßt doch jeden sieben langen Tag eine Sorte von Menschen auf dieser Welt umher, die andere Menschen als gar nicht vorhanden betrachten. Es ist sehr interessant zu beobachten, wie die „gute Erziehung“ dieser sieben Leute sich darin ausdrückt, zu denken, sie wären etwas Besonderes. Ich sage neulich im Wartesaal und denke über die Gebud der Uhr nach, das ich vorgezeichnete Schnelltempo innenzuhalten. Da steuert ein Jungling auf meinen Platz zu, sieht mich groß an, pflanzt sich mir gegenüber auf einen Stuhl, sieht mich wieder an und fängt an zu essen und zu trinken. Sagt man nicht auch freunden Menschen „Guten Tag“, wenn man sich an ihren Tisch setzt? Man kann aus diesem Gingefalle, der sich täglich dagegen wiederholt, allerhand Lehren ziehen!

Der gute Knigge hat seinen „Umgang mit Menschen“ nicht um bloher Formen willen geschrieben, sondern weil das Verhältnis der Menschen untereinander ein wichtiger Grundstein für die Kultur eines Volkes ist. Wir machen uns um ein warmes Gefühl ärmer, wenn wir als Fremde unter Fremden herumlaufen. Wir spüren nicht mehr den Hauch einer lebenvollen Gemeinsamkeit, wenn wir die Höflichkeit aus unserem Leben streichen.

Höflichkeit ist förmlich ein Wert, auf den wir nicht verzichten können. Achtung vor dem Menschen — das ist doch der lezte Sinn der Höflichkeit. Und höfliche Menschen sind wahrlich reicher in der Achtung vor dem Nächsten als diejenigen, die sich fremd und gleichgültig abschließen von der Gemeinschaft einer Volkstuktur.

Es würde nichts schaden, wenn Knigge wieder überall dort zu Ehren käme, wo die Menschen ihn nicht nur um der Formen, sondern noch mehr um des Kulturgutes der Menschenbildung vergessen haben!

* Gastspiel der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger. Die in der Stadt verbreiteten Gerüchte, der für Mittwoch, 20. Februar, vorgesehene Lustspielabend im Schützenhaus sei wegen Kohlemangels abgesagt, sind völlig unbegründet. Herr Bilzer versichert, daß für einen gut geheizten Saal Sorge getragen wird. Zur Vorführung kommt bestimmt das erfolgreiche Lustspiel von Curt Goetz: „Hokuspotus“ in drei Akten mit einem Vor- und Nachspiel. Das Stück ist diesmal mit Leipziger Künstlern ersten Ranges besetzt. Zweifellos steht allen Theaterfreunden ein genuhreicher Abend bevor. Vorverkauf bei Bruno Grafe.

* Mutterabend. Die Kameralei hat einen weiteren Lustspielabend Kanton Hillmanns übernommen: Freitag, den 1. März, spielt in der Aula der Bürgerschule das „Oberlausitzer Streichquartett“, das aus den Herren Fischer, Guder, Löffel u. Liske besteht

Seit der Bischofswerder-Septettausführung ist in diesen Wintabenden ein Streichquartett nicht mehr verpflichtet worden, darum hofft die Kameralei nun auf reges Interesse, auch seitens der Nichtmitglieder. Werke böhmischer Meister (Smetana, Dvorak) fallen den größeren Teil der Aufführung aus. — Karten zu 1 Kr. können durch Mitglieder der Kameralei, sowie später in Buchhandlung Grafe erworben werden.

* Der Zweigverein des Evangelischen Bundes lädt in heutiger Anzeige alle Mitglieder und alle evangelischen Männer und Frauen zu einem Vortragsabend ein, bei dem Herr Schuldirektor a. D. Lieben über „Das Konfotar, eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk, namentlich das evangelische“ sprechen wird.

* Sächsische Landeslotterie. Die Hauptziehung der 194. Sächs. Landeslotterie findet in der Zeit vom 2. bis 28. März statt. Planmäßig hat die Erneuerung der Nachklassenlose 5. Klasse bis 21. Februar bei den Sächsischen Staatslotterie-Kollektoren zu erfolgen.

* Die Zahl der Postsechstunden betrug Ende Januar 1929 951 801. Dies bedeutet einen Zuwachs von 2507 Konten gegen das Ende des Vormonats. Im Gut- und Lastschriften zusammen sind im Monat Januar 62 510 000 Buchungen über 13 178 000 000 Mark ausgeführt worden. Davon sind 10 689 265 000 Mark bargeldlos beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben der Postsechstunden belief sich auf 645 411 000 Mark.

Demitz-Thumby, 19. Febr. Der Mütterverein hielt am Sonntag in Schramms Saalhof seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche von 91 Kameraden besucht war. Aus dem von Vorsteher Kamerad Baumann ausgearbeiteten Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Verein 8 Ehrenmitglieder, 1 außerordentliches und 189 Mitglieder zählt. 3 Mitglieder sind verstorben. Abgehalten wurden 2 Haupt-, 6 Monatsversammlungen, 1 Stiftungsfest und ein Sommerfest, während eine Fahneneweihe besucht wurde. Am Totensonntag wurde am Ehrenmal der gefallenen Helden gedacht. Alle Kameraden erhalten das Müttervereinsblatt, 105 Kamerader werden verkauft. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Teichert. Die Einnahme betrug 1422,47 Mark, die Ausgabe 1241,52 Mark, einschließlich Bank- und Sparfassenguthaben beträgt das Vermögen 964,33 Mark. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher auscheidenden Kameraden. Bezirksvorstandsmittel Kamerad Hänsel überreichte den Kameraden Ernst Lieblich, Ernst Fischer, Hugo Planert, Mathäus Nehle, August Dittich, Wilhelm Schlemann für 25jährige und Kamerad Ernst Teich für 40jährige Mitgliedschaft im Bunde die diesbezüglichen Ehrenzeichen. Als Obmann wurde Max Miersch hinzugewählt. Die Fahneneweihe findet am 2. Juni d. J. statt. Die Auffertigung der neuen Fahne, welche von Ehrenmitgliedern gestiftet wird, ist Fräulein Bauer in Bischofswerda übertragen. Der Fahnenentwurf von Kamerad Paul Hahn findet allseitige Zustimmung.

Kammergericht, fast sämtliche Landgerichte, das Kriminalgericht in Moabit, mehrere große Bahnhöfe, darunter der Anhalter, der Schlesische, der Lehrter, sind ohne Unter- und U-Bahnverbindung. Von den Vororten sind nur ganz wenige angegeschlossen. Weihensee, Lichtenberg, Friedrichsfelde, Schönhausen, Treptow, Köpenick, Britz, Tempelhof, Mariendorf (mit Trabrennbahn), Steglitz, Lichtenfelde, Zehlendorf, der ganze Grunewald, Süd-Charlottenburg mit dem gesamten Kurfürstendamm, Spandau, Tegel, Reinickendorf und Pankow sind mit der Untergrundbahn nicht zu erreichen. Im Zentrum sind der Tiergarten und Moabit mit zusammen 300 000 Einwohnern einfach abgeschlossen. Siemensstadt mit 100 000 Seelen, drei Dutzend Friedhöfe und zwei Dutzend Krankenhäuser, den Zentralviehhof und hundert andere wichtige Dinge kann man nur per Straßenbahn, Omnibus oder Stadtbahn erreichen.

Es muß also etwas geschehen, und so wurde beschlossen, 95 Kilometer neuer Gleisanlagen zu schaffen und 54 weitere Kilometer in Aussicht zu nehmen. Die ersten 95 Kilometer sollen innerhalb von fünf Jahren fertiggestellt werden, wozu man rund 16 000 ständige Bauarbeiter benötigt, und allein dieses Projekt wird 445 Millionen verdingen.

Das Geld soll durch Anleihen und Darlehen von Staat und Reich ausgebracht werden, wobei die Stadt Berlin nur für die Beträge garantiert, während die Anleihen selbst von der Hoch- und Untergrundbahn A.G., die ja der Stadt als Eigentum gehört, aufgenommen werden. Gleichzeitig trägt man sich gemeinsam mit der Reichsbahn mit dem Gedanken, sämtliche 63 Bahnhöfe durch unterirdische Schnellbahnen miteinander zu verbinden und an diese Linien große Durchgangsstrecken anzuschließen, für die innerhalb der nächsten 15 Jahre weitere 503 Millionen angefordert werden müssen. Wenn diese Milliarde ausgegeben sein wird, das Untergrundbahnnetz dem heutigen Zustande Berlins entsprechen, aber in 15 Jahren hat sich die Reichshauptstadt wieder erweitert, daß neue Milliarden nötig sein werden, um wieder nachzukommen.

Und die brauen Mädchen glauben alles, was ihnen von diesen Herrschaftsbürokraten erzählt wird, nur würden sie es nicht glauben, daß sie einen Schwindler vor sich haben, wenigstens würden sie das nicht eher glauben, als bis sie das Geld auf Zimmerwiedersehen los sind.

Das Betrübende ist, daß von allen diesen Herrschaftsbürokraten nur die wenigsten wohl die Gerüchte bestätigen. Die armen, betrogenen Mädchen hören zu dem Schwund auch noch den Spott, vielleicht auch die Laufereien und Scherereien, die solche gerichtliche Unterforschung in jedem Falle mit sich bringt, und so kommt es meistens nur heraus, wenn irgendwelcher Herrschaftsbürokrat den Behörden in die Hände fällt. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein betrogenes Mädchen, das auf diese Weise in einer gerichtlichen Untersuchung verwidert wurde, nahe daran war, abzugehn, daß sie den betreffenden Herrschaftsbürokraten jemals gesehen habe und bei nahe einem Meineid als Zeugin geleistet hätte, nur um nicht vor aller Welt zugesehen zu werden, daß sie einem Mann ins Garn gegangen war.

Psychologisch interessant ist dabei aber besonders die Tatfrage, daß den Herrschaftsbürokraten von ihren Opfern das Unglaubliche am ehesten geglaubt wird. Mit den einfachen, wahrhaften Dingen reicht man nichts in diesem eigenartigen Gewerbebedarf aus. Wer aber Himmel und Hölle herunterzulügen versteht, von seinen vornehmsten Freunden und hohen Verbindungen spricht, von Reichstümern habt, die ihm wünschen und Dinge erzählen, die es gar nicht gibt, der öffnet die sichersten Schässer zu den Herzen und Sparfassensbüchern der herrschaftsbürokratischen Frauenschicht.

Bedauerlich ist es, daß die Polizei diesem Schwund nicht an der Wurzel beigekommen vermag. In Berlin hat sich bereits der Strafenhandel, der wie die Kultur alle Welt betrifft, auch des Herrschaftsbürokraten bemächtigt. Wer durch die Friedensstrafe wandert, kann sich kaum der Händler erwehren, welche die „Herrschung“ anbietet. Wer soll sich auch die herrschaftliche Welt jenen Dokumenten gegenüber taub und blind verhalten? — „Hundert Millionen und ebenso viele Millionenrinnen wollen sich verheiraten! Kaufen Sie doch eine Nummer! Alle Adressen stehen darin!“ Da soll einer an sich halten! Das wäre eine Sünde, da nicht anzuhören! Und es wird fleißig angebissen. Die Herrschaftszeitungen gehen ab wie warme Semmeln. So blüht der Herrschaftsbürokrat fort, und die Sparfassensbücher der armen, betörten Mädchen werden in die Hände trippeler Gauner.

Etwas vom Heiratschwund.

Dieser Tage stand in Berlin wieder einmal ein Heiratschwundler vor Gericht, der, wie Onkel Bräsig, drei Brüder hatte und allen dreien beträchtliche Summen abgenommen, um sie dann fügen zu lassen. Nun, solche Heiratschwundler kommen nicht nur in Berlin vor, sondern auch anderswo. Aber ich glaube, sie kommen in Berlin noch öfter vor, als sie im Verhältnis zur Einwohnerzahl vorkommen dürften. Das liegt eben nicht daran, daß in Berlin mehr Glücksritter und Scherereien sind, sondern dass die bei der ersten besten Gelegenheit den armen Bettogenen entwunden wird. Bald weiß der Herrschaftsbürokrat eine bessere Anlage des Kapitals, bald ist er in augenblicklicher Verlegenheit, bald braucht er Geld zur Ration, um eine bessere Stellung zu erhalten, bald muß er eine Reise machen, um persönlich eine Erbschaft oder einen Lotteriegewinn in einer ausländischen Lotterie einheimmen zu können.

Und die brauen Mädchen glauben alles, was ihnen von diesen Herrschaftsbürokraten erzählt wird, nur würden sie es nicht glauben,

die wenigsten wohl die Gerüchte bestätigen. Die armen, betrogenen Mädchen hören zu dem Schwund auch noch den Spott, vielleicht auch die Laufereien und Scherereien, die solche gerichtliche Unterforschung in jedem Falle mit sich bringt, und so kommt es meistens nur heraus, wenn irgendwelcher Herrschaftsbürokrat den Behörden in die Hände fällt. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein betrogenes Mädchen, das auf diese Weise in einer gerichtlichen Untersuchung verwidert wurde, nahe daran war, abzugehn, daß sie den betreffenden Herrschaftsbürokraten jemals gesehen habe und bei nahe einem Meineid als Zeugin geleistet hätte, nur um nicht vor aller Welt zugesehen zu werden, daß sie einem Mann ins Garn gegangen war.

Psychologisch interessant ist dabei aber besonders die Tatfrage, daß den Herrschaftsbürokraten von ihren Opfern das Unglaubliche am ehesten geglaubt wird. Mit den einfachen, wahrhaften Dingen reicht man nichts in diesem eigenartigen Gewerbebedarf aus. Wer aber Himmel und Hölle herunterzulügen versteht, von seinen vornehmsten Freunden und hohen Verbindungen spricht, von Reichstümern habt, die ihm wünschen und Dinge erzählen, die es gar nicht gibt, der öffnet die sichersten Schässer zu den Herzen und Sparfassensbüchern der herrschaftsbürokratischen Frauenschicht.

Bedauerlich ist es, daß die Polizei diesem Schwund nicht an der Wurzel beigekommen vermag. In Berlin hat sich bereits der Strafenhandel, der wie die Kultur alle Welt betrifft, auch des Herrschaftsbürokraten bemächtigt. Wer durch die Friedensstrafe wandert, kann sich kaum der Händler erwehren, welche die „Herrschung“ anbietet. Wer soll sich auch die herrschaftliche Welt jenen Dokumenten gegenüber taub und blind verhalten? — „Hundert Millionen und ebenso viele Millionenrinnen wollen sich verheiraten! Kaufen Sie doch eine Nummer! Alle Adressen stehen darin!“ Da soll einer an sich halten! Das wäre eine Sünde, da nicht anzuhören! Und es wird fleißig angebissen. Die Herrschaftszeitungen gehen ab wie warme Semmeln. So blüht der Herrschaftsbürokrat fort, und die Sparfassensbücher der armen, betörten Mädchen werden in die Hände trippeler Gauner.

Ein geliebte die Name

Urbett, großer ist, wurde wieder an Sächsische nahme zu die Räte der Schäder der Pum

Ram auf einer 17. ds. aus Chor

tert, Konig einer sich trocken beraten. Voitsiedler mit der S

quartett waren. Spielen

Quartett in einer licher ist e

ammoniumspatzen, während

Neukreuz unter Mutter Chor etwas Erinnerung

Wendelbiedebücher für die

Winterkonzert der Dirigenten

dem Ganz und jeden

Winterkonzert der Dirigenten

Schädel, Friedens-

Kriegsministerialen, ließ. Als

Auf, plie

Geldbuche Fliege er

der hatte wegen St

Nelsch gen Südmäus auschwung er bestimmt der Hand

Bauhöhlen ei</



Er ist da – der alte bewährte Chevrolet – als **Sechszylinder**

Generalvertretung:
Westgaragen Alfred Kadner, Bautzen, Tel. 3905
Büro und Ausstellungsraum: Lauengraben 12

Bevor Sie sich zum Kaufe eines Wagens entschließen, besichtigen Sie bitte den Wagen in seiner neuen Formenschönheit und praktischen Ausstattung. — Eine Probefahrt wird Sie von der Leistung und Preiswürdigkeit voll überzeugen.

Strickgarne
kauft man gut und preiswert
im
Strumpfwaren-Geschäft
Max Weidauer
Herrmannstraße 2 (Nähe Markt)

P.S.K. + V.R.K.
Donnerstag, den 21. Februar,
abends 8 Uhr,

Übung

im „Königshof“. Montag, 25. Februar fährt aus Sonntag, den 24. Februar, vorne 10 Uhr. Stellen zur Übung zur „Rumo“, Rathaus, Volksgärtiges Freiehein, Blücher. Der Vorstand.

Kuppriger Leinöl
wieder eingetroffen!
Al. Markthalle, Bautzen, Str. 1.

Kutschler
in Landwirtschaft sucht
Lehmann, Säuritz.

Zweierläufigen, ordentlichen
Rnecht
sucht zum sofortigen Antritt
Paul Dreher,
Nieders-Ottendorf Nr. 23.

Euch einen zweierläufigen
Rnecht
15–18 Jahre alt.
Hartmühle Reukirch, 2. II.

Klempnerlehrling
für Ostern 1929 gesucht.
Ostern unter „R. R. 19“ an die Geschäftsst. ds. Bl.

Suche für 1. März ein
Allein-Mädchen
mit guten Kochkennissen, oder
einfache Stütze
in Elgenhäusern. Ost. möglichst mit Bild u. Zeugnissen an Jutta Vollmann, Ebnitz i. S. Herwigswalde Straße 1.

Weiteres **Hausmädchen** mit guten Zeugnissen sucht zum 15. März oder 1. April

gute Stellung, am liebsten bei älterem Ehepaar. Ostern unter „R. R. 200“ an die Geschäftsst. ds. Bl. erbet.

Schützenhaus Schmitz.
sucht zum 1. März ehrliches und sauberes Dienstmädchen bei gutem Wohn. Seidiges kann sich auch im Kochen mit ausbild.

Ehrliches, zuverlässiges Hausmädchen
nicht unter 17 Jahren, wird für 1. März gesucht.

Ch. verw. Lehmann,
„Cafe Central“
Neustadt (S.).

**Er ist da –
der alte bewährte
Chevrolet – als
Sechszylinder**

Bevor Sie sich zum Kaufe eines Wagens entschließen, besichtigen Sie bitte den Wagen in seiner neuen Formenschönheit und praktischen Ausstattung. — Eine Probefahrt wird Sie von der Leistung und Preiswürdigkeit voll überzeugen.

Kasino jgr. Landwirte Bischofswerda u. Umg.

Sonntagnachmittag, den 22. Februar 1929:

Großer Faschingsball

Versöhnliches Orchester. Abwechs. Damen- und Herrenwahl. Sonst. Überraschungen. Herrl. Saaldekoration.

Anfang 1/2 Uhr.

Alle werben Mitglieder, Ehren-, ehemalige und Brudervereinsmitglieder werden hiermit herzlich eingeladen. Gäste, durch Vertrauensleute eingeführt, sind herzlich willkommen. Vereins- und Ehrenzeichen sind sichtbar zu tragen.

Anfang 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Strickgarne
kauft man gut und preiswert
im
Strumpfwaren-Geschäft
Max Weidauer
Herrmannstraße 2 (Nähe Markt)

P.S.K. + V.R.K.
Donnerstag, den 21. Februar,
abends 8 Uhr,

Übung

im „Königshof“. Montag, 25. Februar fährt aus Sonntag, den 24. Februar, vorne 10 Uhr.

Stellen zur Übung zur „Rumo“, Rathaus, Volksgärtiges Freiehein, Blücher. Der Vorstand.

Das gute Kuppriger Leinöl
wieder eingetroffen!
Al. Markthalle, Bautzen, Str. 1.

Kutschler
in Landwirtschaft sucht
Lehmann, Säuritz.

Zweierläufigen, ordentlichen
Rnecht
sucht zum sofortigen Antritt
Paul Dreher,
Nieders-Ottendorf Nr. 23.

Euch einen zweierläufigen
Rnecht
15–18 Jahre alt.
Hartmühle Reukirch, 2. II.

Klempnerlehrling
für Ostern 1929 gesucht.
Ostern unter „R. R. 19“ an die Geschäftsst. ds. Bl.

Suche für 1. März ein
Allein-Mädchen
mit guten Kochkennissen, oder
einfache Stütze
in Elgenhäusern. Ost. möglichst mit Bild u. Zeugnissen an Jutta Vollmann, Ebnitz i. S. Herwigswalde Straße 1.

Weiteres **Hausmädchen** mit guten Zeugnissen sucht zum 15. März oder 1. April

gute Stellung, am liebsten bei älterem Ehepaar. Ostern unter „R. R. 200“ an die Geschäftsst. ds. Bl. erbet.

Schützenhaus Schmitz.
sucht zum 1. März ehrliches und sauberes Dienstmädchen bei gutem Wohn. Seidiges kann sich auch im Kochen mit ausbild.

Ehrliches, zuverlässiges Hausmädchen
nicht unter 17 Jahren, wird für 1. März gesucht.

Ch. verw. Lehmann,
„Cafe Central“
Neustadt (S.).

12 MONATE

Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger
Spielgruppe Dresden / Leitung: Renate Schönfeldt
Schützenhaus Bischofswerda

Mittwoch, den 20. Februar, abends 8 Uhr

Hofuspolus
Lustspiel in 3 Akten mit einem Vor- u. Nachspiel v. Curt Götz
Preise: Im Vorverkauf 1. Platz 1.25, 2. Platz 1.25, 3. Platz
— 90. An der Abendkasse: 1. Platz 2.—, 2. Platz 1.50,
3. Platz 1.— Mf. — Erwerbslose und Kleinrentner erhalten
Günstigung. Vorverkauf: Buchhandlung Grafe, Marti.
Saal ist gut geheizt.

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion des Chloroform-Zähnezählers ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur kostet in blau-weiß-grüner Originallackierung in allen Chloroform-Berlinfilialen.

Wichtig für Kranken

Rechtsseitig vorbeugen!

Vollständig kostengünstig! Sie erhalten die wundervollen
45 Seiten Broschüre über die erfolgreichen
Rechtsseitigkeiten der Krebskrankheiten.

Nur diese Packung

Waldflora
Kein Test! Amerikanische, grüne Pflanzenbeständigkeit. Nicht als Tee, sondern in Form von aufgeschlossenen Pflanzensärgen angepflanzt zu nehmen! Alles wirksamkeit durch Kochen oder Aufkochen verschärft werden, bleiben erhalten. Dieses erklärt sich die unberührte Wirkung auf dem unschädlichen Naturheilweg.

Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 0 bis Nr. 11 finden Anwendung:

Gicht, Reiten, Rheuma, Ademverschluss, Gicht, Fettigkeitskraft, Entzündungen, Pickeln, Geschwüre, Vergiftung zu Eiterungen, Haut-Erkrankungen, Kopfschmerzen, Konjunktivitis, Energiedefizit, Blutkreislauf, Zahnschmerzen, Nieren-, Leber-, Stomachenerkrankungen, Darm-, Nerven- und Stoffwechsel.

In Apotheken, Drogerien, Reisekassen! Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Vertreter: Sanitätshaus Richter, Bahnhofstraße 12.

Militärvorein u. Landwirtschaftlicher Verein Rammenau

stellen zur Teilnahme an der Beerdigung unseres so früh entstiegenen Kameraden

Alwin Steglich

Mittwoch, nachm. 2 Uhr, beim Kam. Richard Hartwig.

Zahlreiche Beteiligung erhoffen die Vorstände.

Herzlichen Dank.

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns so viele Ehrungen und Liebe zuteil geworden, dass wir es nicht unterlassen können, einem jeden nochmals ein „Habe Dank“ und ein herzliches „Dankeschön“ zu zugeschriften. Dieser Dank gilt vor allem unseren beibehaltenen Geistlichen für die erhabenden Worte sowie Überreichung der Ehrenurkunde. Herzlichen Dank auch dem Posaunenchor für die schönen Lieder, sowie allen Verwandten, Nachbarn u. Freunden für die wertvollen Geschenke u. sonstigen Ehrungen. Der größte Dank sei Gott gebracht, der uns durch seine Barmherzigkeit diesen herrlichen Tag hat erleben lassen, und der Goldschmied, der unser Heim ziert, soll uns täglich erinnern, dass der Herr Großes an uns getan hat, des sind wir fröhlich.

Johann Karl Schneider und Frau Christiane Pauline geb. Bobst.
Neulrich (Lausitz), im Februar 1929.

Zweigverein des Evangelischen Bundes

Donnerstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr

in der Sonne:

Evang. Vortrags-Abend

Redner: Herr Schuldr. a. D. Tieben.

„Das Konfondat eine Schichthalfrage für das Deutsche Volk namentlich für das evangelische“

Alle Bundesmitglieder mit ihren Angehörigen u. alle evang. Männer und Frauen laden herzlich ein

der Vorstand.

Gasthaus Pannewitz

Sonntagnachmittag, den 23. u. Sonntag, den 24. Febr.

Gr. Schlachtfest

Bockbier - Blaschank!

ff. Bockwürsten wogu freundlich einladen Mag Kappler und Frau.

Schlosserei-Grundstück

mit Laden und freiwerdender Wohnung in einer Stadt nahe Freiberg am Markt soll unter äußerst günstigen Bedingungen verkauft werden. Kein Risiko. Unterstützung einer Bank zugestellt, auch für Auto-Werkstatt sehr günstig. Einfahrt vorhanden. Sichere Existenzmöglichkeit. Näheres durch Paul Lebelt, Wilthen I. Str., Zellerweg 70, Telefon 13.

Auto - Möbeltransporte

nach und von allen Orten und

2 mal wöchentlich nach und von Dresden.

ooooooooooooooo

Die Mittelstandsfundgebung in Görlitz a. d. Spree.

Am Sonntag veranstaltete der Gewerbeverein Bautzen-Süd im Schützenhaus in Görlitz eine Berufsfundgebung, die leider nur von etwa 400 Teilnehmern besucht war.

Der Redner, Landtagsabgeordneter Bäckerobermeister Kaiser-Dresden gab anfangs einen Rückblick auf das vergangene Jahr, das dem Mittelstand bereits schweren Kosten gebracht habe. Auch das neue Jahr werde keine Besserung bringen, im Gegenteil scheine der Wirtschaftskampf ungeheure Formen annehmen zu wollen. Besonders scheine dem deutschen Mittelstand ein schwerer Schlag bevorzustehen. Jeder Mittelständler müsse offenen Auges diese Gefahren bereits heute sehen. Er wies auf den Auspruch zweier Verhöllungen des Großkapitals und der Sozialdemokratie hin, daß der Mittelstand nicht mehr in die heutige Zeit passe. Aber trotzdem gebe er den Glauben und die Hoffnung nicht auf, daß es unmöglich sei, den Mittelstand zu vernichten, denselben Mittelstand, der schon in schweren Zeiten dem deutschen Vaterlande Rücksicht gewiesen ist. Umso mehr doch immer noch rund 4 Millionen Handwerker und Gewerbetreibende, die den 8. Teil der Bevölkerung darstellen und die ein Sechstel der gesamten Gütererzeugung produzieren. Über trockenem Papier Not und Sorge heute an die Tür des Mittelstandes. Und man müsse heute den Mahnruf an die Verantwortlichen des Volkes richten: Denkt daran, daß der Mittelstand ein Teil des Volkes ist! Aber die maßgebenden Kreise hätten sich bis jetzt herzlich wenig um den Artikel 146 der Reichsverfassung gekümmert. Dies beweise die gesamte Steuergelehrte, auf die der Redner dann zu sprechen kam. Als die Fesseln, die Deutschland am Boden halten, bezeichnete er den Verfallter Vertrag und den Darmstädter Plan. Auf Grund des letzten habe Deutschland jährlich 21,6 Milliarden Mark aufzu bringen. Mit 20 Mill. Mark jährlich belaste allein Parker Gilbert mit seinem Stabe das Deutsche Reich. Not und Sorge im Mittelstand seien heute viel größer, als viele glauben, größer jedenfalls als in den Kreisen der aufgezahl-

ten Arbeiterschaft. Auf das Arbeitsbeschaffungsgesetz und denachtstundentag zufolgend, betonte der Redner, daß man, wenn die Wirtschaft am Boden liege, nicht mit weniger Arbeit und mehr Freizeit eingespart werden könne, sondern nur umgekehrt. Er wußte weiter die Frage auf, ob es dem Mittelstand überhaupt möglich sei, seine Arbeit zu schablonisieren und mit dem Meister abzuschließen. Im Großbetrieb sei dies wohl möglich, nicht aber im mittelständischen Betrieb. Durch eine derartige Gefegebung würde die Zukunft systematisch der Arbeit entwöhnen. Der Handwerkslehrling könne auch keinesfalls als Arbeiter gelten. Wenn dem Mittelstande die freiwillige Mehrarbeit verboten werde, warum stellt dann der Gesetzgeber die "Schwarzarbeit" nicht unter Strafe, die ganz energisch zu bekämpfen sei. Weiter wandte sich der Referent gegen die Kontrolle der gewerblichen Betriebe, die auch das Betreten der Wohn- und Schloßräume nichts gestattet. Besonders scharf kritisierte er die rigorosen Strafbestimmungen bei Liebhaberungen, die von unerhörter Schärfe sind. Das Berufsausbildungsgesetz, das der Redner dann streifte, will das Jahrhunderte alte Verhältnis zwischen Meister und Lehrling zerstören. Es sieht die Befreiung des Lehrvertrages und Einführung des Tarifvertrages vor. Mit klaren Worten schilderte Herr Kaiser dann die weiteren Gefahren des Berufsausbildungsgesetzes. So dürfte die Lehrzeit nicht länger als 3 Jahre dauern. Schulbesuch und Aufräumungsarbeiten müssen unter die Arbeitszeit fallen. Lehrlinge bis zu 16 Jahren müssen 4, bis zu 18 Jahren 2 Wochen bezahlte Ferien bekommen, so daß letzten Endes 24 bis 26 Stunden für die praktische Arbeit verbleiben. Eine genügende Ausbildung dürfe aber dann wohl nicht mehr in Frage kommen. Was das Steuervereinigungsgesetz anbelangt, das nebenbei gefragt nur 436 Paragraphen umfaßt, so könne man an den jetzt vorliegenden Fragebogen ersehen, daß es keine Vereinheitlichung, sondern höchstens noch größere Konfusion bringe. Der Mittelstand lehnt dieses Gesetz entschieden ab, bezahle doch die Mehrzahl der gewerblichen Betriebe schon längere Zeit ihre Steuern nicht mehr vom Gewinn, sondern von der Substanz. Vor allem wandte er sich auch gegen die gemeindlichen Zuschläge zu den Realsteuern. Um der Bewilligungswut der sozialdemokratischen Gemeindevertreter einen Riegel vorzuschie-

ben, müsse das Zuschlagsrecht der Gemeinden zur Gemeindensteuer gefordert werden, denn diese Zuschläge tragen dann die Allgemeinheit und nicht wie bei den Realsteuern nur den Mittelstand. An die Arbeiterschaft richtete er den Mahnruf: Macht die Augen auf, ehe es zu spät ist und der Mittelstand am Boden liegt und ihr um Arbeit betteln werdet! Dann unterzog er die Hilferdingsschen Steuerpläne einer scharfen Kritik. Die jetzt vorliegenden Einheitsverträge weisen in den letzten Jahren eine dauernde Steigerung auf und der Redner vertrat die Ansicht, daß dieselben bis 1932 bereits wieder auf die Friedenshöhe gebracht werden seien. Die Festlegung grenzt fast an Vergessen und sei ein großer Selbstbetrug. Die Vermögenssteuer im Hilferdingsschen Sinne sei entschieden abzulehnen, ebenso die Gewerbevergabsteuer, die er als ein Verbrechen am deutschen Volke bezeichnete, wodurch auch jeglicher Sparinstinkt zerstört wurde. Zum Schluß seiner Ausführungen streifte noch der Referent das Thema Warenhaus und Konsumvereine und Genossenschaften. Die Warenhäuser breiten sich immer mehr aus. Leider könne man aber die Beobachtung machen, daß viele Angehörige des Mittelstandes in denselben kaufen und somit die Taschen des Großkapitals füllen. Solange der Mittelstand diese unterstüzt, habe er auch kein Recht, die Faust zu ballen und zu schimpfen. Mit scharfen Worten wandte sich der Redner aber auch gegen den Konkurrenzneid und die Verschlechterung innerhalb des Mittelstandes selbst. Wie der Mittelstand aber auch seinen Feind, den Konsumverein, unterstüzt, beweist der Jahresbericht der GEG. Hamburg vom Jahre 1927, in dessen Mitgliederverzeichnis nicht weniger als 180 000 Gewerbetreibende, 113 000 Landwirte und über 300 000 Beamte stehen. Den erklärenden Ausführungen des Redners wurde mit starkem Beifall gedankt. Da eine Aussprache nicht stattfand, wies Herr Landtagsabgeordneter Kaiser in seinem kurzen Schlüßwort noch besonders darauf hin, in erster Linie nur die gewerblichen Kreditgenossenschaften zu unterstützen. Im Anschluß hieran wurde die Abdankung einer längeren Entscheidung beschlossen, die verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Lage des Mittelstandes fordert.

Die hierauf folgende Jahreshauptversammlung des Gewerbeverbandes Bautzen-Süd ging schnell vorstatten. Nach Eintritt in

Wenn du dich tieflos auf die Knie warfst.
Verlangt du, daß dein Gott vom Himmel regne?
Die Hand am's Herz! Das Gott dein Schaffen segne,
das ist's was du demütig bitten darfst.
Friedl. Will. Weber.

Marionetten

von Helene Luise Jakubowsky.

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(a. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Bauer aber niste zu allem, was seine Haushalte vorbrachte. Ja, die verstand's, den Burschen die Hölle heiß zu machen, da waren schon ein halb Dutzend über seine Schwelle talwärts gesunken, als ihnen die Rosnerin ihre zehn Gebote um die Ohren schnurte. Hans aber blieb standhaft, ja, er wartete darauf, daß sie noch mehr hervorbrächte. Er gedachte jenes Burschen in dem Märchen, das seine Mutter ihnen früher an langen Winterabenden erzählt hatte, der wollte das Gruseln lernen. So ging's ihm hier vor der funkenfressenden Rabenmauer der Benediktiner Rosner.

Wie ihm später das Nachtmahl vorgesetzt wurde, merkte er, daß er den ganzen Tag ohne Essen gewesen war, und er fühlte einen wahren Heißhunger. Doch in dem Bewußtsein, auf dem Rosnerhof noch keinen Finger krümme gemacht zu haben, und eingedenkt der übleren Nachreden über die Bäuerin beim Schwanenwirt und der Magd im ersten Hof von Zwirnsdorf, ob er sonder hast zwei Scheiblein Brot und einen runden Bauernkäse. Ein Mensch muß auch zu hungrigen verstehen, sagte er sich, und wenn ihm das Essen nicht gegönnt wird, schon gar.

Als das Nachtmahl zu Ende war, wurde er auf seine Kammer geführt, die das Licht nur durch ein winziges Fensterchen empfing. Wie ein Silberband lag das Licht des Mondes über der weißen Bettstatt. Als die Grobmagde, die ihm die Kammer gewiesen hatte, hinausgegangen war, saß er sich, in traurige Grübeleien versunken, auf den Rand des Bettes. Hier war es nicht möglich, seine Brust zu heften, so mußte er darnach trachten, anderswo unterzukommen. Bisher mußte er natürlich aushorren, solange er pastoriert hatte. Er dachte in tiefer Kummerlosigkeit an Bristas Enttäuschung, daß der Hochzeitstag in immer weitere Ferne rückte. Er starrte düster vor sich hin und dachte nach, von wo ihm Rettung kommen könnte . . .

Plötzlich stand Maria Ohlsbeck's Bild vor ihm. Die — ja die würde ihm helfen — aber gerade von ihr durfte er keine Hilfe annehmen. Das Bild der jungfräulichen Bäuerin vom Marienhof verschwand wieder, und er dachte an seine schwatzlose Brista mit dem schmalen Kopf und den dunkelglänzenden Kirchhaugen.

Jungfer Lies wurde die Zeit zu lang, die nach jener Tanznacht verstrich, ohne daß Bertel Tjaden sich bei ihr lehnen ließ, obwohl sie wußte, daß er Tag um Tag im Weihen Schwan saß und toller denn je spielte und zogte. Wirklich trieb es Bertel Tjaden schlimm, seit er wußte, daß seine Brista sich Hans Wendelin zugewandt hatte. Steffen Wendelin war sein Bechtkumpf und treuer Helfershelfer in allen losen Streichen, nur fehlte Steffens Bertels Intelligenz, diese anders als dumm und plump auszuführen. Wenn Fremde den beiden Freunden begegneten, hielten sie meist Bertel Tjaden für einen Stadtbürgern, denn die Tjaden hatten ihre Söhne auf Gymnasien gehabt, während Steffens der Bauer blieb, der kein fröhlicher Jester ward, sondern ein Süßling, der einen bösen Kausch hatte und der den Seinen Schande machte. Als nun Jungfer Lies eines Tages bei der Frau Postassistentin mählte, deren Wohnung dem Gasthaus zum Weihen Schwan gegenüberlag, sah sie Bertel Tjaden den Ehenschimmel ausgesträngt vor den Fenstern stehen und an einem Heubündel rupfen. Der Anblick dieses Werdens, von dem sie wußte, daß es den schönsten, reichsten und frischsten

Herren von zehn Kirchspielen hatte, machte ihr Herz pochen und ihr Blut laufen. Immer wieder sah sie zu ihm hinaus in Herzenschmerz, sie könne sein Anstrengen und Davongezappieren verpaßt haben. Wenn sie merkte, daß die blonde Hausfrau durch die Stube ging, stieckte sie immer heftig an der Näherei. Über Frau Anne war heut auch nicht bei der Sache, sie irrte ruhelos von Zimmer zu Zimmer und blickte wenigstens ebensooft zu dem Ehenschimmel hinaus wie die Näherrin nebenan. Endlich war die Zeit soweit vorgeschritten, daß das Pferd dem Heubündel den Garas gemacht hatte, da kam Bertel Tjaden heraus, kloppte dem Gaul den Hals, spannte ihn aus und verschwand zum Entsezten der Jungfer Lies und der blonden Frau mit ihm im Gasthaus zum Weihen Schwan.

Er hatte seinen Freunden gesagt, er würde sie in ein paar Minuten mit dem größten und frechsten Jester der Umgegend bekannt machen. Da hatten sie ihm lachend geantwortet, einen größeren und frecheren als ihn gäbe es nicht, darauf gingen sie jede Wette ein. Als sie dann Bertel Tjaden mit dem Ehenschimmel in die Gaststube kommen sahen, johlten die fröhlichen Jester, daß der Värm bis zu den beiden Frauen an den Fenstern herauflang.

Zweimal mußte die rote Male den Tränkeimer des Pferdes mit Bier füllen, und jedesmal schlürzte der Ehenschimmel mit tiefstem Begehr das verausende Getränk der Menschen. Dann ging er noch an die langen Tische der Männer und stieckte ihnen die Gläser um.

Das war wieder ein Streich des Bertel Tjaden, und seine Freunde mußten die schwere Seele des Werdens bezahlen.

Als Bertel sein Pferd wieder anspannte, gewahrte er die kleine blonde Frau des Postassistenten am Fenster und winkte ihr in seinem Lebhaftigkeit hinaus.

Jungfer Lies im andern Zimmer jedoch glaubte nicht anders, als daß ihr das Winken galt. Sie wurde rot wie eine Mohnblume, zitterte am ganzen Körper, und die Arbeit wollte ihr nicht von der Hand gehen. Draußen war's inzwischen dämmerig geworden, und nur mit Mühe konnte sie noch die Umrisse von Bertel Tjaden's Ehenschimmel erkennen. Da sah sie ihren Kapottut auf, band den Schleier vors Gesicht und verließ hastig die Wohnung des Assistenten. Als sie am Weihen Schwan Bertel Tjaden durch einen Galenbuben herausgeholt ließ, wars vollends dunkel. Er erkannte sie auch nicht sofort, hielt sie vielmehr für die Frau Postassistentin, denn seine Blicke waren nicht mehr so hell wie vor Beginn des Gesanges, und sie sprach von seinem Winken. Er aber wußte doch, wen er gewinkt hatte. Da er nun gewöhnt war, die Feste zu feiern, wie sie fielen, die Rosen zu pfücken, wo er sie fand, und selbst in die Sterne zu greifen, wenn sie tief in die Gassen hingen, zog er das Mädchen umschlungen ans Herz und küßte es. Über als Jungfer Lies schluchten fragte, wann denn die Hochzeit sein sollte, denn sie sei eine unbescholtene Jungfrau, und sie hätte schon lange genug auf ihn gewartet, nach jenem Kuß in der Tanznacht auf der Rathausgalerie, da wurden seine vom Bier und Wein getrübten Augen plötzlich hellshend. Er gab keine Antwort, sondern strömte den Ehenschimmel ein, hob die Jungfer wie ein Lämmchen auf den Wagen, sprang auf den Kutschbock, so wie er war, ohne Mantel, ohne Hut, schlug auf das Pferd ein, das in dem Rausch, den es sich angetrunken hatte, wie wild mit der verliebten Jungfrau durch die holprigen Gassen der Stadt karrte. Das Mädchen, noch ungewiß, was dies alles zu bedeuten hatte, verhielt sich merkwürdig still. Hätte er es so eilig zum Pfarrer, das Aufgebot zu bestellen? Das konnte nicht sein, denn von St. Nikolai klang schon das Ave Maria. Brachte er sie in ihre Wohnung? Dann fuhr er ja gerade die verkehrten Straßen. Oder führte hier der Weg zum Siebeneichenhof . . . wollte er sie seiner Mutter bringen? Sie war ganz still, zitterte vor Glückseligkeit, vergaß den Englischen Gruß zu beten und wurde abwechselnd rot und blaß hinter ihrem blauen Schleier. Sie sah lächelnd zu den Sternen auf, die in die Gassen hereinblinzten. Plötzlich hielt der Wagen mit einem jähren Ruck unter dem Chörlein eines mittelalterlichen preis-

vollen Hauses, vor dem sich ein paar Buben balzten. Die Jungfer Lies wußte, wie ihr geschah, hatten Bertel Tjaden Hände sie mitten hineingestellt in die rausenden Buben, und sie erkannte mit Schrecken, daß er sie vor Ratschreiber Ohlsens Haus abgesetzt hatte.

Das war Bertel Tjaden's Antmort auf ihren Hetzanspruch. Er sprang auf den Wagen und fuhr in rasender Fahrt von dannen, noch im Stehen auf das Pferd inspeßend. Im gleichen Augenblick sah sich die Jungfer von den Buben des Ratschreibers umringt, und als sie vor Angst, Scham und Schmerz aufschrie wie ein getretener Hund, zogen sie die Jungen hinein in das haus ihres Vaters.

Der jah schon behaglich in seinem gestickten Haussrot, dem schwarzmantigen Käppi und den Pantoffeln, auf deren Spangen seine gelige Frau "Aus Liebe" gestellt hatte, im Orientkuhl und schmauchte die lange Peife. Seine Leideste, ein schmales, blaßes Mädel, dem man antah, daß die diese Arbeit schwer auf seinen jungen Schultern lastete, riechte gerade den Abendlich her, so farg und schmal, wie er bei einem Schreibergehalt nur sein konnte, und so tierisch mit der handvoll Blumen in der blauen Vale, wie es ihr junger, seiner Sinn vermochte. Da wurde Jungfer Lies von den Buben in das Zimmer hereingedrängt, und der Mann, der eben noch wie der verkörperte Abendstuhlfest gesessen hatte, sprang auf, daß das Behagen dieser Abendstunde auf leisen Sohlen aus der Stube floh. Ohlsen schickte ihm seine Kinder nach, dann trat er voll Hohn zu dem Werdchen.

"Sie kommen mir jetzt. Ihr Jawort bringen?"

Die Näherrin nickte mit tränennassen Augen. Wie sie bei ihrem Eintritt das fröhliche Bild dieser Stube in sich aufgenommen hatte, wußte sie, daß sie hier ihr stilles Glück finden könnte, der würdige Hausvater, die munteren Kinder, das freundliche Hauswesen, alles das bürgte für Glück und Frieden.

"Ja," fuhr er höhnend fort, "jetzt kommen Sie, nachdem es Herrn Tjaden nicht im Traume einfällt, Sie auf Seinen Hof zu legen. Wenn einem so ein prohiger Geldfack durch die Lappen geht, ist es immer noch ganz gut, wenn man mit dem mageren Geldbeutel eines Schreiberleins für lieb nehmen kann. Wer lacht denn in jener Tanznacht im Rathausaal hinter mir her? Lacht lache ich, Jungfer Lies."

"Oh, wenn's nach Bertel Tjaden ginge, führe in längstens drei Wochen meine Brautkutsche zum Stadttor hinaus," sagte sie großspurig, "aber ich hab' doch auch ein Wörtlein mitzubringen, und ich will justement seinen sojungen Burschen zum Eheherrn, und wenn er Erbe von zehn Höfen wär'. Mein Sinn steht noch einem andern, der mir Platz an seinem Herde vergönnt soll. Nicht um des kleinen Brotes willen, wer das glaubt, dem lach' ich ins Gesicht, meiner Hände Arbeit könnten mich dreimal ernähren, es ist nur um die Einsamkeit." Ihre Brautwut lagte sich, und ihre Stimme wurde klugend. "Sie kennen nicht die Art der Einsamkeit. Immer allein — allein — allein. Kummer, Angst, Herzzeleid, alles in sich verbreiten müssen, als wäre man stumm geboren, keine Freude teilen dürfen, das ist das Schlimmste. Kein guter Wunsch am Abend, daß man an andern Morgen gefund erwachen möge, nichts, nichts, nichts, alles öde, alles leer."

Es war kein Hohn mehr in Ohlsens Stimme, er fragte, wie einer, der das Letzte ergründen wollte. Er verstand das ältere Mädchen, es rührte ihn, was sie ihm erzählte. Und was sie von ihrer Hände Kraft gesagt hatte, war ein Faktor, der nicht übersehen werden konnte. Drei konnte sie ernähren — so kam es seinen Kindern zugute, wenn er sie aus der Einsamkeit erlöste. Er zog sie an die Brust, ohne ihre Antwort abzuwarten.

Als ein paar Tage später Bertel Tjaden im Weihen Schwan von dem Bericht des Ratschreibers Ohlsen mit der Jungfer Lies erfuhr, lachte er hell auf und sagte, er hätte die beiden verluppt, aber er erzählte nicht, wie er es zuwege gebracht hatte, denn er war heilsroh, mit so glühendem Angesicht gekommen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

die Versammlung überreichte Herr Vorsitzender Müller dem Gründer des Verbandes Herren Holzhändler Karl Eihler, Wilthen unter beglückwünschenden Worten eine Ehrenurkunde. Dann gab er 1. verschiedene Eingänge und 2. den Tätigkeitsbericht der Rabattabteilung des Gewerbeverbandes bekannt. 3. Verschiedenen Bemerkungen der Sitzungen wurde zugestimmt. 4. Der vom Schriftführer Herrn Lehmann (Wilthen) vorgetragene Jahresbericht wurde zur Kenntnis genommen. Aus ihm war als Wesentlichstes zu entnehmen, daß der Verband 10 Gewerbevereine mit insgesamt 720 Einzelmitgliedern umfaßt. — 5. Der Kassenbericht, der mit einem Überschluß von 1.48,00 Mark abschließt, wurde vom Kassierer Mag. Böhme-Sobisch vorgetragen, worauf ihm noch Bericht der Kassenprüfer Entlastung erieilt wurde. 6. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, 1 Vorsitzender, 1 Schriftführer und Kassierer wurden einstimmig wiedergewählt. Als Kassenprüfer wurden die Herren Richter-Schmidlin und Böhle-Großpostwitz neu gewählt. Der aufgestellte Haushaltplan für 1929 balanciert und fand einstimmige Genehmigung. Beitr. der Wahl von Vertretern für die Versicherungsanstalt Görlitz Gewerbetümern beschloß man, von jedem Verein den Vorliegenden zu der am Dienstag stattfindenden Wahl in Zittau zu entsenden. Mit Dankesworten des Vorsitzenden und der Mahnung, weiter mitzuarbeiten und auch die Lauen einzurütteln, schloß die Versammlung gegen 8.20 Uhr.

ubrig, als die Bärtige wieder für einige Wochen hinter „schwedische Gardinen“ zu stecken.
— **Wattekostüme als Feuerjäger.** Bei Karnevalsfesten in Lours hatten sich zwei junge Mädchen mit Kostümen aus Watte als Schneemänner verkleidet. Sie kamen einem Ofen zu nahe und waren in wenigen Augenblicken in Flammen gehüllt. Eine von ihnen verbrannte bei lebendigem Leibe, während die andere schwere Verletzungen davontrug.

— Ein Rennfahrer fährt in die Zuschauermenge. Nach einer Meldung aus Casablanca ereignete sich bei einem Motorradrennen ein schwerer Unglücksfall. Ein Rennfahrer fuhr mit seiner Maschine in die Zuschauermenge. Dabei wurde ein Zuschauer getötet und fünf schwer verletzt. Der Rennfahrer selbst verstarb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

— Die Kälte und der Kampf um den Türgriff. Eines Morgens hing am Siedlungsamt in Falher, einem Städtchen in der kanadischen Provinz Alberta, ein Anschlag, demzufolge eine besonders wertvolle Siedlung demjenigen verprochen wurde, der zehn Tage später als Erster das seit Monaten geschlossene Amt wieder betreten würde. „Donaerweiter!“ dachte sich mancher Mann aus Falher. „Ich will mich ein oder zwei Tage vorher anstellen, dann muß ich der Erste sein.“ Wehnliche Gedanken schossen auch George Curcolte, der sich seit Monaten um eine gute Siedlung bemühte, durch den Kopf. Doch er wollte ganz sicher gehen. Also hockte er sich ohne weiteres auf die Schwelle des Amtes. Dann rief er einen Bekannten: „Sag doch dem Ethier, seinem Partner, er solle einmal hierher kommen.“ Bald darauf erschien Ethier: „Na?“ — „Wir müssen die Siedlung bekommen. Ich werde die Nacht über hier bleiben. Dann löst du mich ab. Wenn wir zehn Tage aushalten, gehört die Siedlung uns.“ Ethier war mit dem Vorschlage einverstanden. Beide und Curcolte gingen zu Bett.

Neues aus aller Welt.

— Trauriges Ende eines nordböhmischen Kunstmalers.
Aus Friedland in Böhmen wird gemeldet: Im Alter von 71 Jahren verschied dieser Tage im Armenversorgungshause zu Friedland der akad. Kunstmaler Adolf Hausmann, ehemals Professor an der Kunstabademie in Prag und später in Lissabon tätig, wo er große Anerkennung fand. Bei Kriegsausbruch aber wurde Professor Hausmann als feindlicher Ausländer landesvertrieben und sein Vermögen beschlagnahmt. Es ist ihm nicht gelungen, eine Entschädigung für seinen Verlust zu erhalten. Alsternd und bettelarm kehrte er in die Heimat zurück. Er hatte nicht einmal ein Blättchen, wo er sich zur Ruhe legen konnte. Durch Sammlungen wurden endlich die Kosten aufgebracht, um dem einst so gefeierten Künstler einen Platz im Armenversorgungshause zu bieten, wo er nun verstorben ist.

— Das Naturwunder als Taschendieb. In Stockholm wurde kürzlich ein Taschendieb, eine würdige Erscheinung in langem weißen Bart, auf frischer Tat verhaftet. Auf der Polizeiwache stellte sich allerdings heraus, daß man es mit einer — Frau zu tun hatte, die von der Natur mit diesem Attribut männlicher Schönheit bedacht und im übrigen bereits fünfzehnmal wegen Taschendiebstahls vorbestraft war. In der Verhandlung wurde sie gefragt, warum sie denn nicht auf ehrliche Weise ihr Brot verdiente. Auf ihre Antwort, daß der unglückliche Bart sie daran hindere, meinte der Richter, sie könne sich doch jedenfalls als Naturwunder sehen lassen und im Panoptikum viel Geld verdienen. Darauf wollte die Dame im Bart aber nichts wissen. Enttäuscht erklärte sie, daß sie sich darauf unter keinen Umständen einzulasse und dann schon lieber Taschendiebin bleibe. Bei dieser eigenartigen Aussöhnung blieb dem Richter nichts anderes

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Dresdner Schlachthofmarkt

Digitized by srujanika@gmail.com

Wertklasse	Preise für 1 Rentner	
	Lebendgewicht	Schlachtwert
I. Rinder:		
A. Dörfchen (Rüttelrib: 132)		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes:	92 M.	94 M.
a) junge	53—56	102
b) ältere	45—50	92
sonstige vollfleischige: a) junge	32—41	73
b) ältere	—	—
leichtige	—	5
erstling gehörte	—	5 b
Holsteiner Weidemast	—	5
Argentiner	—	—
B. Bullen (Rüttelrib: 251)		
finnere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	53—59	96
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	44—51	88
leichtige	—	5
erstling gehörte	—	5
C. Rübe (Rüttelrib: 228)		
finnere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	49—53	93
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40—46	88
leichtige	29—34	68
erstling gehörte	24—28	60
Holsteiner	—	—
D. Ratten (Kalbinnen) (Rüttelrib: 48)		
vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtwertes	55—59	98
sonstige vollfleischige	44—52	82
E. Kreiser (Rüttelrib: 8)		
erstling gehörtes Jungvieh	—	—
II. Röder: (Rüttelrib: 716)		
Doppelender bester Mast	—	—
alte Maß- und Saugköläber	73—79	123
mittlere Maß- und Saugköläber	64—70	112
erstlinge Röder	55—60	105
erstlings Röder	—	—
III. Schafe: (Rüttelrib: 684)		
alte Maßdämmere und jüngere Maßhammel	—	—
a) Weidemast	—	—
b) Stallmast	65—71	136
mittlere Maßdämmere, ältere Maßhammel	—	—
und quickegehörte Schafe	56—68	127
leichtiges Schafvieh	48—54	121
erstling gehörte Schafe und Lämmer	40—45	112
IV. Schweine: (Rüttelrib: 376)		

Produktionsraum

Dresdner Produktienbörse vom 18. Februar. 77 Kilogramm Naturalgemüth 214 ruhig. Roggen, inländischer, 73 Kilogramm bis 211 (209 bis 214), ruhig. Futtergerste 220, ruhig. Sommergerste, jüngliche 230 ruhig, ältere 240 bis 250 (240 bis 250) sicher neuer 215 bis 220 (215 bis 220), ruhigstolos. Mais mit 25 R. Zoll, La. P. 228, stetig. Dergl. mit 2,50 R. Zoll, (27,50 bis 28), fest. Rottlee 140 bis 150, ruhig. Troadenähnlichkeit 15,40 bis 15,80 (15,40 bis 15,80) ruhig. Jähnlichkeit 23 bis 23 (22 bis 23), ruhig. 24,70 (22,70 bis 22,90), fest. Futtermehl bis 19,50, ruhig. Dresdner Marken: Weizen bis 15,40, ruhig. Roggenvfle 14,60 bis 15,00, ruhig. Kälfer-Auszug 41,50 bis 43 (41,50 bis 43) ruhig. Mundbeutel 36,50 bis 37 (35,50 bis 37), ruhig. 19,50 bis 20,50 (19,50 bis 20,50), stetig. 70 % 31,50 bis 32,50 (31,50 bis 32,50), ruhig. 32,50 bis 33,50 (32,50 bis 33,50) stetig. bis 32,50 (31,50 bis 32,50), stetig. Roggen

— 83 —

Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 18. Februar. Baumwolle. Middling Standard 25 mm lofo 21,18 Dollar-Cents (Bortag 21,16). Terminmarkt. Beste Schlughturfe. (Basis nicht unter low middling.) Tendenz: Ruhig aber steig. per Februar —, —; per März 20,00, 20,00; per April 20,00, 20,00; per Mai 20,58, 20,50; per Juni —, —; 20,54; per August —, —; per September —, —; per Oktober 20,64, 20,61; per November —, —; per Dezember 20,62, 20,57; per Januar 20,62, 20,54.

Amtliche DevisenKurse.
Berlin, 1. Februar. Die amtlichen Notierungen stellten sich an
der deutschen Börse in Mark wie folgt:
(Die Notierungen verliehen sich in Reichsmark.)

Telegraphische Auszahlung	Währung	18. 2.		19. 2.	
		Gelb	Blau	Gelb	Blau
Buenos Ayres . . .	1 Peso.-Tejo	1,771	1,775	1,774	1,778
Canada . . .	1 Canad. Dollar	4,193	4,201	4,178	4,205
Japan . . .	1 Yen	1,903	1,907	1,900	1,909
Kairo . . .	1 Ägypt. Pfund	20,45	20,965	20,865	20,99
Konstantinopel . .	1 türk. Pfund	2,086	2,090	2,085	2,087
London . . .	1 Pf. Ganzl.	20,48	20,47	20,488	20,478
New York . . .	1 Dollar	4,2100	4,2180	4,2105	4,2185
Rio de Janeiro . .	1 Milreis	0,5015	0,5035	0,501	0,503
Rumänien . . .	1 Gold.-Tejo	4,818	4,824	4,811	4,819
Amsterdam . . .	100 Gulden	168,58	168,92	168,71	168,95
Uthien . . .	100 Tschink.	5,435	5,44	5,435	5,445
Büffel-Hanau . .	100 Belga	58,49	58,80	58,48	58,605
Budapest . . .	100 Pengö	73,37	73,51	73,40	7,54
Danzig . . .	100 Gulden	81,84	81,90	81,825	81,75
Helsingfors . . .	100 Fenni. M.	10,487	10,807	10,59	10,61
Italien . . .	10. Lire	22,025	22,055	22,015	22,055
Jugoslawien . . .	100 Dinar	7,388	7,402	7,388	7,402
Kopenhagen . . .	100 Kronen	112,26	112,48	112,31	112,53
Landskrona . . .	100 schwed. Kr.	92,38	92,51	92,3	92,53
Lissabon - Operio .	100 Escudos	18,55	18,62	18,58	18,62
Malta . . .	100 Kronen	112,26	112,48	112,31	112,5
Paris . . .	100 Fr. Cr.	16,465	16,475	16,44	16,48
Prag . . .	100 Kronen	12,45	12,50	12,46	12,48
Portugal . . .	100 Reis	80,89	81,05	80,87	81,03
Saarweiz . . .	100 Fr. Cr.	80,95	81,11	80,97	81,13
Sofia . . .	100 Leva	3,048	3,044	3,038	3,044
Spanien . . .	100 Peseten	65,18	65,22	65,81	65,95
Stockholm . . .	100 Kronen	112,47	112,69	112,2	112,74
Trier . . .	100 Schilling	59,12	54,24	58,18	59,28
Tallinn, Rev.-Egi.	100 Liri. Kr.	112,18	112,2	112,2	112,42

Dresdner Börse vom 18. Februar

Wahlreihen des Reiches und der Länder.		82 pp. S. Opib. 13	18. 2.	15. 2.
D. Wb. u. d. 23	18. 2.	15. 2.	/	
92	92	6	6	86,25
ba.	87,5	5	9	86,25
D. Reichsrat 27	87	87	4½, pp. Wiss.	
D. Reichsdr. 87	87	87	Opib.	7
R. (G.-M.)			4½, ba.	80,5
A. St. Wiss. 27	80	90	4 pp. S. Opib. 4	80,5
S. Schwanw. I	99,8	99,8	ba.	94,5
ba.	II	97,75	10 Mittelb. S. Opib.	94,5
A. Apf. - Sch. I	97	97	Kred. Opib.	2
ba.	II	97	10	101,25
ba.	IV	97,5	ba.	101,25
ba.	II	94	8	101,25
A. Wiss. III	87,1	95	ba.	95
A. Sch. m. A	58,95	58,75	8	95
ba. ohne A	13,8	13,5	ba.	95
Wrt. Uni. 1/2	100	100	6	97,25
Schgg.-Uni. I	5,3	5,3	9	97,25
		7	ba.	97,25
		7	1	95
		7	ba.	95
		7	2	95
		7	3	95
		7	4	95
		7	5	95
		7	6	95
		7	7	95
		7	8	95
		7	9	95
		7	10	95
		7	11	95
		7	12	95
		7	13	95
		7	14	95
		7	15	95
		7	16	95
		7	17	95
		7	18	95
		7	19	95
		7	20	95
		7	21	95
		7	22	95
		7	23	95
		7	24	95
		7	25	95
		7	26	95
		7	27	95
		7	28	95
		7	29	95
		7	30	95
		7	31	95
		7	32	95
		7	33	95
		7	34	95
		7	35	95
		7	36	95
		7	37	95
		7	38	95
		7	39	95
		7	40	95
		7	41	95
		7	42	95
		7	43	95
		7	44	95
		7	45	95
		7	46	95
		7	47	95
		7	48	95
		7	49	95
		7	50	95
		7	51	95
		7	52	95
		7	53	95
		7	54	95
		7	55	95
		7	56	95
		7	57	95
		7	58	95
		7	59	95
		7	60	95
		7	61	95
		7	62	95
		7	63	95
		7	64	95
		7	65	95
		7	66	95
		7	67	95
		7	68	95
		7	69	95
		7	70	95
		7	71	95
		7	72	95
		7	73	95
		7	74	95
		7	75	95
		7	76	95
		7	77	95
		7	78	95
		7	79	95
		7	80	95
		7	81	95
		7	82	95
		7	83	95
		7	84	95
		7	85	95
		7	86	95
		7	87	95
		7	88	95
		7	89	95
		7	90	95
		7	91	95
		7	92	95
		7	93	95
		7	94	95
		7	95	95
		7	96	95
		7	97	95
		7	98	95
		7	99	95
		7	100	95
		7	101	95
		7	102	95
		7	103	95
		7	104	95
		7	105	95
		7	106	95
		7	107	95
		7	108	95
		7	109	95
		7	110	95
		7	111	95
		7	112	95
		7	113	95
		7	114	95
		7	115	95
		7	116	95
		7	117	95
		7	118	95
		7	119	95
		7	120	95
		7	121	95
		7	122	95
		7	123	95
		7	124	95
		7	125	95
		7	126	95
		7	127	95
		7	128	95
		7	129	95
		7	130	95
		7	131	95
		7	132	95
		7	133	95
		7	134	95
		7	135	95
		7	136	95
		7	137	95
		7	138	95
		7	139	95
		7	140	95
		7	141	95
		7	142	95
		7	143	95
		7	144	95
		7	145	95
		7	146	95
		7	147	95
		7	148	95
		7	149	95
		7	150	95
		7	151	95
		7	152	95
		7	153	95
		7	154	95
		7	155	95
		7	156	95
		7	157	95
		7	158	95
		7	159	95
		7	160	95
		7	161	95
		7	162	95
		7	163	95
		7	164	95
		7	165	95
		7	166	95
		7	167	95
		7	168	95
		7	169	95
		7	170	95
		7	171	95
		7	172	95
		7	173	95
		7	174	95
		7	175	95
		7	176	95
		7	177	95
		7	178	95
		7	179	95
		7	180	95
		7	181	95
		7	182	95
		7	183	95
		7	184	95
		7	185	95
		7	186	95
		7	187	95
		7	188	95
		7	189	95
		7	190	95
		7	191	95
		7	192	95
		7	193	95
		7	194	95
		7	195	95
		7	196	95
		7	197	95
		7	198	95
		7	199	95
		7	200	95
		7	201	95
		7	202	95
		7	203	95
		7	204	95
		7	205	95
		7	206	95
		7	207	95
		7	208	95
		7	209	95
		7	210	95
		7	211	95
		7	212	95
		7	213	95
		7	214	95
		7	215	95
		7	216	95
		7	217	95
		7	218	95
		7	219	95
		7	220	95
		7	221	95
		7	222	95
		7	223	95
		7	224	95
		7	225	95
		7	226	95
		7	227	95
		7	228	95
		7	229	95
		7	230	95
		7	231	95
		7	232	95
		7	233	95
		7	234	95
		7	235	95
		7	236	95
		7	237	95
		7	238	95
		7	239	95
		7	240	95
		7	241	95
		7	242	95
		7	243	95
		7	244	95
		7	245	95
		7	246	95
		7	247	95
		7	248	95
		7	249	95
		7	250	95
		7	251	95
		7	252	95
		7	253	95
		7	254	95
		7	255	95
		7	256	95
		7	257	95
		7	258	95
		7	259	95
		7	260	95
		7	261	95
		7	262	95
		7	263	95
		7	264	95
		7	265	95
		7	266	95
		7	267	95
		7	268	95
		7	269	95
		7	270	95
		7	271	95
		7	272	95
		7	273	95
		7	274	95
		7	275	95
		7	276	95
		7	277	95
		7	278	95
		7	279	95
		7	280	95
		7	281	95
		7	282	95
		7	283	95
		7	284	95
		7	285	95
		7	286	95
		7	287	95
		7	288	95
		7	289	95
		7	290	95
		7	291	95
		7	292	95
		7	293	95
		7	294	95
		7	295	95
		7	296	95
		7	297	95
		7	298	95
		7	299	95
		7	300	95
		7	301	95
		7	302	95
		7	303	95
		7	304	95
		7	305	95
		7	306	95
		7	307	95
		7	308	95
		7	309	95
		7	310	95
		7	311	95
		7	312	95
		7	313	95
		7	314	95
		7	315	95
		7	316	95
		7	317	95
		7	318	95
		7	319	95
		7	320	95
		7	321	95
		7	322	95
		7	323	95
		7	324	95
		7	325	95
		7	326	95
		7	327	95
		7	328	95
		7	329	95
		7	330	95
		7	331	95
		7	332	95
		7	333	95
		7	334	95
		7	335	95
		7	336	95
		7	337	95
		7	338	95
		7	339	95
		7	340	95
		7		

45 | Page

			Sachwerthe	
o. Wlth.	78,5	78,5		
nnon. Bob.				
Spibbr.	95,5	95,5	5 Baub. Hogg. 1	9
no.	91	91	5 Baub. Hogg. 2	9
bo. 10	89	89	5 Dr. Ross. 23	—
rebanit. G.			5 Dhm. Spibr. 1	2,15
Gppjb. 2	97,5	97,5	5 Dhm. Ghabbi. 1	2,185
bo. 3	97,5	97,5	5 Utpa. Hppkb.	
bo. 6	97,5	97,5	Ghabbi. 1	2,1
bo. 7	97,5	97,5	5 BL Gr. Ar.	0,296
rebanit. G.			5 Dult. Hogg. 1	10,25
Gppjb. 4	86	86	5 bo. 2	10,25
bo. 5	84	84	5 G. Hogg. Min.	9
rebanit. G.	85	85	5 Zwisch. Stahl. 18,5	18,5
Ghabbi. 7			5 bo. Zug. 18,5	18,5
bo. 8	95	95		
bo. 10	95	95		
bo. 14	95	95		
bo. 15	95	95		
bo. 9	84,5	84,25		
bo. 12	82	82		
m. Ghabbi. 5	98	98		
bo. 2	88,75	88,5	4 Frik. Sp. Streb.	—
bo. 4	90	90	4 Dr. St. Gm. Gem.	2,95
bo. 3	88,25	88,25	2 Streb. S. 1/2	
m. Wlth.			4 ba. G. 3	1,6
Opf. 1a-28	75,5	75,5	4 ba. G. 4/5	0,2
m. Ghabbi. 2	93	93	8/18 ba. 6	5
bo. 3	81,5	81,5	4 ba. Ghabbi. 1	0,4
u. Ghabbi. 9	96,5	96,5	82bm. Grds. G.	
ba. 18	98	98	Ghabbi. . . .	11,75
ba. 10	85,75	86	3 1/2 ba.	11,35
ba. 8	73,1	73	4 ba.	10,85
Wlth.			3 1/2 Paul. Ar. 5	6
Spibr. 12	80,5	80,5	4 Paul. Streb. 6	6
Guhchelme	40,5	40,5	3 1/2, 4 Wlth. Ghr.	
Ghabbi. 11	90,75	90,75	Ghabbi. . . .	—
— G Opf. 3	95,25	95,25	3,3 1/2, 4, 4 1/2, ba.	
bo. 5	97,5	97,5	Ghabbi. 1-6	12,8
bo. 11	97,5	97,5	3 1/2, 4 Wlth. Ghr.	
bo. 12	97,5	97,5	Ghabbi. . . .	7,72

Gemeindebevordneten-
sitzung in Burkau.

Burkau, 19. Febr. Offizielle Sitzung der Gemeindebevordneten am 15. Februar, anwesend Herr Bürgermeister Jenke und 16 C.-B. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Herr Bürgermeister nach einem kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Kollegiums im Jahre 1928 den Hoffnungsausdruck, daß wie bisher auch im neuen Jahre die Sitzungen und Beratungen in friedlicher und sachlicher Weise verlaufen und die Beschlüsse der Gemeinde zum Segen gereichen mögen. Bei Punkt 1: Wahl von Vorsteher, dessen Stellvertreter, Schriftführer und Stellvertreter stellt Herr G.-B. Otto Hause den Antrag, die Wahl durch Zensus vorzunehmen und betreffe der Inhaber es beim alten zu lassen, es erhebt niemand Widerspruch, mithin ist Herr Bürgermeister Jenke wieder zum Gemeindebevordnetenvorsteher und Herr G.-B. Bruno Franke zu dessen Stellvertreter gewählt; zum Schriftführer bestimmt damit die Gemeindebevordneten Herrn G.-B. Wolf und zum Stellvertreter Herrn G.-B. Tangmann, die Benannten nehmen die Wahl an. 2. Verschiedenes. Nach dem Gutachten des Bauausschusses wird zwecks leichterer Handhabung der zweirädrige Gerätewagen der Freiheit Feuerwehr zu einem vierrädrigen umgebaut werden; die Kosten trägt die Gemeindetasse. Ferner entsprechen die Gemeindebevordneten dem Ansuchen der Wehr um Überlassung einer Dekade der Feuerlöschgerätebeiträge für 1929 und um Übernahme einer einmaligen Zahlung von 76 RM. für die Wohlfahrtspflege ertrankter Feuerwehrleute auf die Gemeindetasse. Zur Beschaffung einer Heissirene nehmen die Gemeindebevordneten abwartende Stellung ein; durch Einteilung des Ortes in bestimmte Bezirke für die einzelnen Hornisten soll eine schnelle und sichere Verbreitung des Feueralarms angestrebt werden. Die Gemeindebevordneten nehmen Kenntnis von einer Zeitschrift des Baugener Elektrofützwerkes über die Erhöhung des Gefahrenmoments bei Verminderung blander Beleuchtung im Erweiterungsbau der Straßenbeleuchtung im Gegenfach zu isolierter und von der Erwiderung des Installateurs; Beschluss wird nach dem Rückfragen des Werkes gefasst. Der Herr Vorsteher bringt das Dankesbriefen der Hinterbliebenen des Herrn Heinrich Conrad König für die diesem bei seiner Beerdigung durch Bürgermeister und Gemeindebevordneten erwiesenen Grüninger zur Verlesung. Weiter genehmigen die Gemeindebevordneten das Gesuch des Herrn Schulteit Hahn um Erfüllung einiger Wünsche, die mit dem Bau seines Wohnhauses zusammenhängen. Auf die Anfrage des G.-B. Paul Müller und Genossen, Ermäßigung der Nacht für den oberen Teich betr., beschließen die G.-B., von Erhebung einer Pflichtsumme überhaupt abzusehen, machen aber die Interessenten für die Instandhaltung des Teiches zu seinem Zweck verantwortlich. Bei zäumigen Jahren von Feldpacht oder Gartenzellen erfolgt Eintreibung der Reste bez. Entziehung der Parzellen. Wegen Verbretterung des Weges an der Huse und Befestigung eines den Ertrag einer Parzelle schädigenden Baumes in der Nähe des Kirchgrundstücks wird eine Besichtigung durch den Bauausschuß erfolgen. Während der Reichsunfallverhütungswoche vom 24. Februar bis 3. März ds. Js. werden Vorträge mit Darbietung von Lichtbildern in Aussicht genommen.

„Märkwirdig!“

Nach einer wahren Begebenheit von Ernst Peter Jonas.

Das ist die Geschichte, über die 1916 die ganze f. u. f. Armee gesprochen hat von Spalato bis Klausenburg, in der Burg zu Wien und in den Felszinnen der Dolomiten, trotz Schlußgräben, Wohngeschrei und Bettelsbrot.

Und wenn der weiland Bezirkswachmeister Stefan Birögh von dem großen Völkermorden erzählte, dann fängt er bei dem Urneaspanten Ferdinand Trittinger an, der eigentlich gar nicht Trittinger geheißen hat, sondern ganz anders — aber das ist ein Staatsgeheimnis ...

Es war zum ersten Mal des Jahres 1916. Da ist Nachschub gekommen nach Wiener-Neustadt, und auf dem Katernhof haben die neuen Willigen gestanden in einer für die f. u. f. Armee etwas defektiveren Ausmachung. Sie sind von einem Fuß auf den anderen getreten, denn sie fühlten sich in der neuen Umgebung nicht recht wohl. Besonders einer war dabei, der Trittinger, der ist schon in seiner Zivilmontur aufgefallen, und man hat es dem unabweinbaren Brillenträger von weitem angeschaut, daß er nie und nimmer einen ehrenwerten Soldaten der f. u. f. Armee abgeben würde.

So lange haben die Rekruten dagestanden, bis der Herr Bezirkswachmeister mit seinem dicken Notizbuch auf den Hof geschritten ist und alle Korporale mit lauter und vernehmlicher Stimme „Habt acht!“ gerufen haben. Der Birögh hat dann vor der Front gestanden und nacheinander gerufen: „Der Hammelstner, Alois — der Blaustein, Otto — der Marinschat, Ladislau — der Pinkelstein, Moritz — der Hemlödny, Ferenc —“ Es war eine gemischte Gesellschaft gewesen in den Militärcampagnen.

Als es dann so weit kam, zu rufen „der Trittinger Ferdinand“, mußte er es erst noch einmal wiederholen. Dafür trat aber der Trittinger dann auch höflich aus der Reihe und sagte: „Ja — bitte!“ — eine waghalsige und sehr unmilitärische Aktion. Wütend hat ihn daraufhin der Birögh angefaßt und sachlich und beschwichtigend eingewendet, so daß die Fenster im dritten Stock von selber aufgesprungen sind: „Bitte fähr? Damischer Kroat, damischer! Kruck in dein Koch!“ ...

So ist es dem Trittinger Ferdinand gegangen von einem Tag zum andern. Und wie man erst heraus bekam, was der Trittinger Ferdinand für ein schönes Bild abgab, wenn er mit Befen, Bürsten und Schippe laborierte, mußte der Kroat, der damische! so viel Stuben, Hof- und Wasserdienst an einem Tage machen, wie die ganze Korporalschaft zusammen in der siebenstündigen Woche ohne Feiertag nicht. Der Trittinger hat das aber alles in der Ordnung gefunden, nur des öfteren geputzt und schwermütige Augen gemacht, soweit das unter seiner Brille möglich war. Dazu ist allerlei Schabernad gekommen, im Dienst und außer Dienst. Einmal hatte er beim Untreten eine Vogelflimme in

Offizielle Gemeindebevordneten-
sitzung in Wehrsdorf.

Wehrsdorf, 18. Februar. Anwesend waren außer dem Bürgermeister und den beiden Gemeindebevordneten sämtliche 15 Gemeindebevordneten. Den Vorsitz führt der Stellv. Gemeindebevordnete Hermann Richter. Bürgermeister Heinz hat sein Amt als Vorsitzender übergelegt, weil seine Wiederwahl als Bürgermeister förmlich aus finanziellen Gründen absehbar worden ist. Der Bau der Wasserleitung ist vom Wohlwahltministerium als Kostenarbeit anerkannt worden. Beauftragt sollen 100 Erwerbslose in 8000 Tagesschichten werden. Die Kosten sind auf 240 000 RM. veranschlagt, wozu 96 000 RM. als Reichs- und Landesförderungen und 24 000 RM. als Zufluss gegeben werden. Das Dorf ist mit 4 Präzess zu verzieren und innerhalb 20 Jahren zurückzuzahlen. — Der Befreiungsschluß ist der Einkommen- und Körperbehältersteuer wird bekanntgegeben. Er ist im Vergleich zu einer Reihe Nachbargemeinden sehr ungünstig für Wehrsdorf. 2. Als Gemeindebevordnetenvorsteher wurde mit 8 (gegen 7 welche) Stimmen Herr Gemeindebevordnete Paul August gewählt. Dieser nahm die Wahl an, übernahm zugleich den Vorsitz und dankte Herrn Bürgermeister Heinz für seine bisherige Tätigkeit als Vorsteher. Er betonte dabei, daß trotz verschiedener Meinungen innerhalb des Kollegiums das höchste Ziel das Wohl der Gemeinde sein müsse. — 3. Folgende Vorschriften über Erhebung des Wasserzinses wurden nach längster Auspräfung mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Grundgebühr wird nach dem Friedenswert jeder Wohnung erhoben, und zwar bei 50 RM. Friedensmiete 12, von 51—60 RM. Friedensmiete 14, von 61—70 RM. Friedensmiete 16, von 71—80 RM. Friedensmiete 18, von 81—100 RM. Friedensmiete 20, von 101 bis 120 RM. Friedensmiete 24, von 121—150 RM. Friedensmiete 28, von 151—200 RM. Friedensmiete 34, von 201—300 RM. Friedensmiete 40, von 301—400 RM. Friedensmiete 50 und über 400 RM. Friedensmiete 60 Reichsmark jährlich. Für jede weitere erwachsene Person in der Familie erhöht sich der Beitrag um 2 RM. jährlich, für jedes Kind Großes um 2,50 RM., für jedes Kind Kleines um 1—2 RM. Für Anschluß eines Bades sind jährlich 12 RM. für Klosettspülung 6 RM. zu zahlen. Gewerbliche Betriebe haben 6—30 RM. zu entrichten. Eine weitere Kapitelle ist 12 RM. Die Industrie und größere Betriebe erhalten Wasseruhren. Ihnen wird der vom Wasser mit 10 Apf. berechnet. 4. Das Dringend über den Wasserbezug wurde durchgetragen, die endgültige Beschlusshaltung aber vorläufig zurückgestellt. Die Regelung der Erhebung des Wasserzinses soll in Dring gegeben werden. Seine Haushaltung soll ein Exemplar erhalten. — 5. Dem 1. Nachtrag zur Sparkassenordnung wurde zugestimmt. — 6. Die Sparkassenordnung 1924/25 wurde einstimmig richtig gesprochen. — 7. Ein Unterstützungsgebot des Vereins für Arbeitersiedlungen wurde abgelehnt. — 8. Die Erhebung der Siedlungsschuldungsgebühr um 50 Pf. für die Auszahlung wurde gegen 8 Stimmen beschlossen. 9. Der Aufnahme eines Dorfhauses zum Wohnungsbaus in Höhe von 8000 RM. aus dem Wohnungsbauausgleichsfond wurde zugestimmt. — 10. Zur Reichsunfallverhütungswoche sollen 3 Filmführungen für die Schulkinder veranstaltet werden. Die Kosten übernimmt die Gemeindetasse. — 11. Der Antrag der kommunistischen Fraktion, 400—500 Winterbücher für Rotfeldende und Erwerbslose bereitzustellen, wurde einstimmig angenommen. Die Mittel sollen durch den Wohlfahrtausschuss unter Ausleitung einer Erwerbslosen verteilt werden. Ein Antrag auf Einleitung besonderer Hilfsmaßnahmen soll beim Bezirksfürsorgeverband eingereicht werden. Anschließend trat das Kollegium in eine nichtöffentliche Sitzung ein.

AMOL

Unter Rheinau, Sächs. Herkunft, Rennen und Geschäftsmänner, Sammlerstücke AMOL ist in allen Preisen und Preisen erhältlich.

der Hand, oder an der Montur trug er aufgemalte Offiziersabzeichen, oder am Käppi steckte ein kleiner habsburgischer Praterfeuerzeug, — obwohl vorher immer alles in bester Ordnung gewesen war. Wenn auch der Trittinger immer am linken Flügel im zweiten Glied stand, ganz zu hinterst, ganz zu Leibe — er fiel jedesmal auf, da möchte kommen, was wolle. Es ist ein rechtes Kreuz gewesen mit dem Trittinger ...

Einmal — an einem Samstagabend in der Puh- und Rückstunde, in der vierten Woche seiner Heilszeit, hat der Trittinger in der Stube gefandnen und seine Schuhe geputzt. Als ihm zum fünften Male seine Bürste aus der Hand rutschte und er sich gerade bückte, um sie aufzuheben, die Bürste aber wie vom Erdoden verdüstelt war, stiftete ihm jedoch eine breite Schuhsohle wider die Kebrstie. Slog — da schnelle die Tür auf, schrie es „Habt acht!“ u. der Herr Bezirkswachmeister Birögh trat in die Stube herein. In „Habt acht!“-Stellung wurde die Parole ausgegeben und dabei gefragt, daß alle zum Kirchgang am Sonntag mit Orden und Ehrenzeichen angreten hätten.

Dem Trittinger Herdi gelang es an demselben Nachmittag noch seinen Korporal auf dem Gang anzuhalten und heimlich zu fragen, ob er, der Trittinger, denn nun auch einen Orden und Ehrenzeichen anlegen müßte und ob die Unterlassung bestraft würde. Der Korporal, ein gutmütiger und gebildeter Mensch — er hatte die Kollegiatenschule bis zur Untertertia besucht — glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was hast du denn für Orden, Trittinger?“ Da tuschte der Trittinger lange mit dem Korporal, und der hohe Herr wurde immer aufgeräumt, und schließlich hörte man, wie der Trittinger Herdi sagte: „Aber da werden's mich hier damit schön auslachen!“ Daraufhin hat der Korporal stark geräubert und mit einer sehr scharfen Stimme gesagt: „Ich gebe Ihnen damit den dienstlichen Beißh., daß Sie, wie befahl, Orden und Ehrenzeichen anlegen.“ Hinzu gefügt hat er dann noch sehr bestig: „Verstanden!“ Das hatte er einmal von einem preußischen Gefreiten gehört, und seit der Zeit benutzt er jenes Wort bei besonders schwierigen Dienstobligationen.

Am Abend aber war auf des Korporals Stuben noch ein großes Gelauf und Getüsch. Der Trittinger stand da, und ein Mädchen hatte Schacheln gebracht und Kästchen — aus Duchen und farbigem Maroquin und einem schwarzen, sehr vornehmen Samt. ...

Die Kompanie war angetreten. Sonntagslich geputzt, bis und da sah man ein gelbes Ordensbändchen mit einer Medaille daran in der Sonne glänzen. Eine straffe unbewegliche Linie in graublau. Der Herr Bezirkswachmeister Birögh ging prüfend die Front ab. Auf einmal weiteten sich seine Augen, sein Gesicht lief von plötzlicher Wut purpurrot an:

„Da stand im ersten Glied — im ersten Glied! — der unglückliche Trittinger, und auf seiner Brust war ein Glühern und Gleihen wie beim jüngsten Gericht oder am Sonntagsmiedere des Tiroler Bauernmädchen! Es ist gar nicht gut

Aus Sachsen.

Dresden, 19. Febr. Schlechter Lohn. Als am Sonnabendabend ein Arbeiterportier einem jungen Mädchen, das im Ischon Grund den Arm gebrochen hatte, zu Hilfe kam, fanden dem hilfsbereiten Mann in der Zwischenzeit die Schneeschuhe abhanden.

Radeberg, 19. Febr. tödlicher Unglücksfall durch Kohlenoxydgas. Als am Sonnabend gegen 16 Uhr der Herrmann der Frau Müller, Stolperstraße 19, von der Seite zurückkehrte, fand er seine Frau, mit den Füßen noch in der Badewanne liegend, entstellt in der Küche mit einer kleinen Wunde am Hinterkopf vor. Die Untersuchung ergab, daß die Bedauernswerte das Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung geworden ist und wohl infolge der Gasentzündung aus der Wanne hintenüber gestürzt war und von den Gegenen getötet wurde. Der Schieber am Ofen war geschlossen.

Hohnstein, 19. Febr. Waldfutterdiebstahl. Trug der umfangbare Rot, welche die Tiere des Waldes, insbesondere Rehe, Hasen, Fasanen und Rebhühner, durch die entartende, bisher kaum jemals erlebte Räte, und durch die gleichmäßig hohe Schneedecke ereilten, möchte ein überaus bedauerlicher Fall befürchtet werden, der tatsächlich in diesen Tagen sich ereignete. Mit Mühe und Regelmäßigkeit dem armen Wild dargestelltes Futter, Heu und ausgestreutes Getreide wurde von ruchloser Hand von den Futterplänen gestohlen, um es daheim den eigenen Kaninchen zu verabreichen. Ein solcher Frevel dürfte hoffentlich einzigt dasche und sich nicht wiederholen.

Rugiswalde, 19. Febr. Feuer. Montag morgen in der zehnten Stunde entzündete Feueralarm. Die neue Scheune des Gutsbesitzers Henckel war in Brand geraten. Wie mitgeteilt wird, hat das Feuer auch auf das Ausgedinghaus übergegriffen, was ein Raub der Flammen geworden ist. Die Einrichtung konnte zum Teil gerettet werden. Einzelheiten fehlen noch. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Pirna, 19. Febr. Eine Lokomotive entgleist. Sonntag früh in der 7. Stunde entgleiste im Bereich der Bahnhofsanlagen Heidenau die Lokomotive eines Zuges. Dadurch wurden beide Hauptgleise gesperrt, wodurch mehrere Züge der Strecke Bödenbach — Pirna — Dresden verzögert wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Pirna, 19. Febr. Durchgangsrohrl Bruch eines Gasrohrs. In einem Hause am Oberplatz im Stadtteil Copitz ertrankte in der Nacht zum Sonntag ein dort zu Besuch weilendes Fräulein infolge Gasvergiftung. Es stellte sich heraus, daß die in das Haus führende Gasleitung geplatzt und das Gas durch die Wände in die im ersten Stock gelegene Wohnung gedrungen war. Der hinzugezogene Arzt ordnete die Überführung der Ertrunkenen in das klinische Krankenhaus an.

Leipzig, 19. Febr. Mit Streichhölzern spielende Kinder stießen eine Wohnung in Brand. Am Freitagvormittag wurde die Ottowache nach dem Grundstück Neuenhainer Straße 89 gerufen, wo ein Stubenbrand entstanden war. Die Frau war einholen gegangen und die Kinder waren allein gelassen worden und hatten mit Streichhölzern möglichst alles das wiederzugeben, was der Vater nun in den Sonntagmorgen hineingeredet hat, einen Staubreib aus Gotteslästerungen, Verbalinjurien, militärischen Kraftausdrücken und anderen Klagenlauten. Mitte darin mußte er leider aufhören, da der Oberleutnant angeschlendert kam. Und dann erschien, was seit Bestehen der Österreichisch-Ungarischen Personal-Union an einem Sonntagmorgen noch nie geschehen war, der Herr Major.

„Da schau her — was is'n dös?“ meinte er und ist sich den Trittinger beschaut gegangen. Da sah er an dessen Brust einen Franz-Joseforden 1. Klasse, desgleichen einen Leopoldorden, den ungarischen St. Stephan — „und dös — was is'n dös?“ fragte er und tippte behutsam auf ein weißes Kreuz. „Bitte schön um Vergebung, Herr Oberst — der Herr Korporal —“ — „Was dös da is, möcht' ich wissen!“ beharrte der Major. „Die Friedensklasse des Pour le mérite — der Herr Korporal —“

Der Major drehte sich um, sagte nur das eine Wort „Märkwirdig!“ und rief den Oberleutnant. „Wär is dieser Mann, Herr Oberleutnant?“ Der Oberleutnant stand stramm: „Häm, ganz neuer Mann, Herr Major, verdienter Kämpfer anscheinend, Herr Major, häm ...“

„Lassen Sie den Mann gleich wägetren — soll sofort riebenkommen — Bataillonsgebaide.“ Beide nickend nahm er die Weißbandschuhkette ans Käppi und wippte davon. Schuldbeutel trotzte Trittinger hinüber zum „Bataillonsgebaide“. Oberleutnant, Wachmeister, Korporal, die ganze Kompanie sahen ihm schweigend nach. Der Regimentskommandeur trat in die Stube herein. Der Regimentskommandeur als höchste Auszeichnung den Leopold II. Es war sehr ungemütlich. Und in dem Zogelschritt des Trittinger lag etwas vom beleidigten Oesterreich.

Es war, wie gefragt, alles sehr ungemütlich ...

Um so gemütlicher ist es dafür bis in die tiefe Nacht im Kasino gewesen. Der Regimentskommandeur Oberst von Strach gab dem Trittinger Feuer für seine Zigarette, und der Major war offenbarlich um die Freundschaft des Trittinger, der Oberleutnant protestierte auf den verdienten Kämpfer, alle waren sehr nett, sehr nett ...

Allmählich kürzte sich dann alles auf, und heraus kam eine einfache Kriegsgeschichte. Der Geheimrat Hof- und Regierungsrat Professor Dr. Ferdinand Trittinger war Direktor der Intubationsabteilung der Hofbibliothek. Seine Steuerung gewährte ihm dauernde Reklamation. Im Jahr 1916 aber hatte man alle Reklamationen sehr eingehend überprüft, und dabei wurde auch die Reklamation eines Trittinger, Ferdinand, Kaufmann, Rotenurmstrasse, aufgehoben. Hatte sich der Schreiber oder der Ausdrucker geirrt — gleichzeitig, die Aufhebung dieser Reklamation wurde dem Geheimrat zugestellt. Dieser, ein weltgewandtes Männlein, verstand nicht, sich zu wehren. Einmal unter den Handwerkern und Bauernbürgern schämte er sich seines Umtes, wurde eingekleidet und — der Fortgang bildet den Inhalt dieser Historie.

Das Bild vom Trittinger aber hat neulich in allen Zeitungen gestanden. Unköstlich seines Begründnisses.

gespielt. Das Bett in der Kammer brannte. Den Kindern hat es glücklicherweise nichts geschadet.

Leipzig, 19. Febr. Schwerer Betriebsunfall. Am Sonntagabend wurde auf dem Hauptwerk Nord in der Gutachterstraße ein Arbeiter, der an einem Kohlenbunker beschäftigt war, von einem LKW angeschlagen und von dem Bunker herabgestoßen. Der Unglückliche stürzte etwa 7 Meter tief ab und mußte mit schweren inneren Verletzungen und mehreren Rippenbrüchen ins Krankenhaus geschafft werden.

Leipzig, 19. Febr. Erhöhung der Straßenbahntarife? Wie die L. R. N. melden, bereitet der Rat gegenwärtig eine Vorlage vor, die eine Erhöhung der Straßenbahntarife bringen soll. Die Tarifverhandlung wird mit den Lohnverhältnissen des Personals und mit der Darlehnschulden von 17 Millionen Mark begründet, die die Große Leipziger Straßenbahn aufnehmen mußte.

Leipzig, 19. Febr. In der Wohnung erstickt. In ihrer Wohnung in der Schützenstraße wurde am Sonnabendmittag eine Frau leblos aufgefunden. Man schaffte die Unglücksstelle in das St. Jodokskrankenhaus, wo sie einige Zeit später verstarb. Es konnte festgestellt werden, daß der Tod durch Erstickung eingetreten ist.

Leipzig, 19. Febr. Bein-Umpulsion infolge Tragens von Florstrümpfen. In Nauen sind einem jungen Mädchen beide Beine bis zu den Knien heraus erstickt. Das Mäd-

chen glaubte, auch in der jetzt herrschenden Kälte mit bauchbünnigen Florstrümpfen gehen zu müssen. Nun werden ihr aller Wahrscheinlichkeit nach beide Beine abgenommen werden müssen.

Borsdorf, 19. Febr. Durch ausströmendes Gas getötet. Am Sonnabend wurde in Zwenkau ein Waschmästchenpaar gasvergilzt in seinen Betten bewußtlos aufgefunden. Während es gelang, die Frau ins Leben zurückzurufen, mußten alle Wiederbelebungsversuche bei dem Mann schließlich als hoffnungslos aufgegeben werden. Der Unfall ist auf den Bruch eines Gasrohrs zurückzuführen.

Marksdorf, 19. Febr. Schwerer Kraftwagenunfall.

In der Nacht zum Montag fuhr ein Chemnitzer Personenauto auf der Chemnitztalstraße in einer Kurve, vermutlich infolge eines Defektes an der Steuerung, eine fünf Meter hohe Böschung hinab. Das Fahrzeug überschlug sich und blieb zertrümmt auf dem Eis der Chemnitz liegen. Die fünf Insassen mußten mit teilweise schweren Verletzungen in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Falkenberg, 19. Febr. tödlicher Betriebsunfall. Als der Bahnunterhaltsarbeiter Kiebisch aus Liebigau auf dem hiesigen Bahnhofe mit dem Reinigen der Weichen von Eis und Schnee beschäftigt war, wurde er von einem vorbeifahrenden Güterzug am Kopf gestreift und so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb. — Erst vor kurzer Zeit ist auch der Schwiegervater des Verunglückten auf den Bahngleisen zu Tode gekommen.

tion sollen, wie eine Korrespondenz erklärt, Jahr für Jahr zahllose Berufe werden, vor allen Dingen Geheimrat, Minister zu den amerikanischen Gasstationen in der ganzen Welt gehört, ferner wahrscheinlich Direktor Ludwig vom Münchner Gaswerk, mehrere Herren vom staatlichen Gasinstitut Karlsruhe, sowie von der technischen Hochschule in Charlottenburg. Warum Montag morgen das Personal der Gaswerke vernommen, die beiden Männer und den Kontrollbeamten, die am Sonnabendnachmittag noch das Innere des großen Kuppelbaus betreten haben, in dem der Gasometer eingebaut war, und dort Feststellungen vorgenommen hatten. Nach einer Dienstanweisung müssen die Aufsichtsbeamten dreimal täglich den

durch schwere Eisene Thren gesicherten Bau beitreten und die an verschiedenen Stellen angebrachten Manometer ablesen. Dabei haben sie im Winter auch darauf zu achten, daß sich an keiner Stelle Eis- oder Eiszündungen zeigen. Das Innere der Gasometer zeigt nämlich selbst bei strengem Frost eine Temperatur von 8 bis 10 Grad über Null, weil das aus den Hauptleitungen kommende Gas durch den Druck, mit dem es durch die Leitungen gepreßt wird, stark erwärmt ist und sich auch nicht schnell abschlägt. Nun ist von einigen Einwohnern befürchtet worden, daß man bereits in der Nacht vor dem Unfall

sonderbare knallende Geräusche gehört habe. Das wird von den Beamten der Gaswerke entschieden bestritten. Sie versichern, daß noch am Sonnabendmittag alle Teile der Maschinerie reibungslos gearbeitet hätten und daß ihnen auch während der Nachtschichten verdächtige Geräusche nicht aufgefallen seien.

Dagegen stimmen alle Aussagen dahin überein, daß unmittelbar vor der Explosion ein starker Sausen und Brummen vernehmbar gewesen sei.

Hier ist man in sachmäßigen Kreisen der Ansicht, daß dieses Geräusch durch aus dem Gasometer frei austretendes Gas hervorgerufen worden ist. An irgendeiner Stelle muß sich ein ziemlich erhebliches Loch gebildet haben, so daß die im Innern befindlichen Gasmassen unter starkem Druck gegen die den Gasraum umgebende Mauer stoßen und dadurch das beobachtete Geräusch hervorrufen. Ungedämpft bleibt jedoch die Entzündung des Bruchstückes. Heiser oder lärm, brennende Gaslaternen und vergleichbare sind in weitem Umkreis um die Gasometer nicht vorhanden. Seit Jahren schon hat man die früher in der Nähe des Gasometers befindlichen Gascheinnehmer, welche die Kontrollröhren beleuchteten, durch elektrische Lampen ersetzt, die noch dazu durch besondere Maßnahmen gegen Kurzschluß oder Funkenbildung geschützt waren und deren Installation in kurzen Zwischenräumen immer geprüft wurde.

Schwere Gasexplosion in Blaue.

Plauen, 19. Febr. In einem Grundstück in der Engelstraße ereignete sich Montag mittag kurz nach 12 Uhr eine weithin vernehmbare Explosion, bei der auch ein Menschenleben in schwere Gefahr gekommen ist. Der Besitzer des Grundstücks, ein früherer Beamter, wollte mit einer Spirituslampe die vereisten Führungsrohre zu der im Hofe gelegenen Abortgrube aufsteuern. In dem Augenblick, als er die brennende Lampe hinzog, wußte, fiel diese um. Der Spiritus lief aus und drang in die Grube ein. Die Folge davon war, daß die in der Grube angehämmerte Gas zur Explosion gebracht wurden. Unter donnerndem Knall wurde die etwa 12 Zentimeter starke Betonabdeckung in Stücke gerissen. Außerdem wurden auch ein starker eiserner Träger und die eisernen Aborddecks hochgeworfen. Durch die gewaltige Explosion wurden mehrere Betonstücke bis zu

Die Gasometer-Explosion in Berlin.



Die Erforschung der Ursachen.

Berlin, 18. Februar. Die städt. Gaswerke teilen mit: Die Ursache der Explosion des Gasometers in der Sellerstraße ist auch bisher noch nicht gefunden worden. Da ähnliche Erscheinungen seit dem nunmehr hundertjährigen Bestehen des Gases weder im

Inland noch im Ausland bekanntgeworden sind, ist eine Kommission von Gasfachleuten in Bildung begriffen, die die einzelnen Möglichkeiten, die zur Explosion geführt haben könnten, prüfen sollen. Hierzu müssen zunächst das Fundament, sowie die übrig gebliebenen Konstruktionsteile des Gasbehälters freigelegt werden. Erst dann werden weitere Schlüsse möglich sein. In die Kommissi-

Berliner Wassernot.

In ungezählten Häusern Berlins brachte die große Kälte die Wasserleitung zum Stillstand. Immer wieder haben die Klempner alle Hände voll zu tun, um die Wasserleitungen aufzutunen, aber oft schon nach wenigen Stunden sind die Leitungen wieder eingefroren. So ist es zu einer Wassernot gekommen, die oft ganze Straßenzüge umfaßt. Da sieht man Männer und Frauen, junge Burschen, Jungen und Mädchen um Wasser „betrunken“ gehen. Nicht vermummt schleichen alte würdige Herren und eisgrau Weiblein mit Eimern in den Händen über die Straßen, um das notwendige Wasser für die Haushaltsarbeit zu befreien. Manchmal gibt ein Straßenbrunnen noch etwas Wasser her, oft ist dies auch nicht der Fall, und so muß dann verflucht werden, in einem Hause, in dem die Beleuchtung noch funktioniert, Wasser zu bekommen. In den Wüstestädten steht die Wäsche eingefroren in den Kleidern, weil man die große Kälte plötzlich wegen Mangels an Wasser unterbrochen mußte. Geschäftlich begabte Jungen haben die Situation schon erfaßt und bieten sich für einen „Wasserschaden“ den Eimer an. Wassertanker an. In solchen Zeiten merken die Bewohner der Riesengröße erst, wie wichtig auch für sie das Wasser ist.

Kälte und Tiere.

Eine so starke und anhaltende Kälte wie in den letzten Wochen wirkt auch auf das Tierleben ein. Haustiere, wie Schweine, Hühner und Hühner sind nicht selten in sehr schlecht erwärmten Ställen untergebracht, so daß sie unter der Kälte leiden müssen. Hühner, die schon angefangen haben, zu legen, unterbrechen die Geißelaktivität wieder, besonders, wenn sie in kalten Ställen untergebracht sind. Die Tiere brauchen im Freien lediglich unter der Kälte weit weniger als unter dem Nahrungsmangel. Besonders die Vögel sind in solchen Zeiten schlecht daran. Wenn alles vor Kälte erstarckt ist und die Erde unter einer schweren verkrusteten Schneeschicht liegt, können die Vögel schwer Nahrung finden. Das trifft auf große und kleine zu, auch auf die Rebhühner, die den Boden mühsam vom Schnee freischärfen müssen, um nur ein wenig von der jungen Saat fressen zu können. Selbst für den kleinen Zaunkönig, der sonst jede Ecke nach Vögeln absucht, ist jetzt die Nahrungssuche schwieriger geworden, weil auch alle die Schnupfwinkel verschneit und vereist sind, die den Zaunkönig aufsucht. In solchen Zeiten kommen auch die schwierigen Vögel bis in die Gärten der Menschen und bis an die Fenster der Wohnungen, und in solchen Zeiten wird auch den Vögeln von den Menschen am liebsten Futter hingestellt. Da sieht man denn die verschiedenen Vögel auf einer Stelle zusammen, die alle mit grohem Eifer die hingestreuten Brocken und Körner aufspeien. Sogar der ewig übermüdige Spatz scheint in solchen schlechten Zeiten etwas von seinen Gesellenjägermanieren eingebüßt zu haben; vielleicht erscheint ihm jetzt das Fressen so wichtig, daß er zum Herumtreiben gar keine Zeit hat. Wenn draußen alles erstarckt ist, wird sogar der stets forschende Weißer Dompf, der Hase, mutig und verwegen. Er, der sonst nicht so leicht an Häusern herangeht und der sonst vor jedem Hundegeschrei Reißaus nimmt, geht jetzt unbekümmert in die Gärten, um sich dort Kraut zu stehlen. Besser hat es der Fuchs, er läuft jetzt auf so manches Tier, das entkräftet ist und so zu einer leichten Beute werden kann. Auch Rehe, Hirsche, Wildenten, die Löwen, die ins Binnental gekommen sind, der Eisvogel, sowie andere Vögel und Säugetiere müssen unter der Kälte leiden, wenn sie so lange andauert. Bei den Vögeln, bei denen sonst die Paarungszeit schon im Januar oder Februar beginnt, wird sie durch die Kälte hinausgeschoben. Augen mag die Kälte insfern bringen, als dabei viele Schmarotzer zugrunde gehen, die im Frühjahr und Sommer in Garten, Wald und Feld Schaden anrichten würden. Wie sehr die Kälte draußen bei den freilebenden Tieren Schaden angerichtet hat, das werden wahrscheinlich auch die

Jäger in der nächsten Jagdperiode merken. Besonders bei der nächsten Rebhühnerjagd dürfte festzustellen sein, daß die Vögel gelitten haben. Wie für die kleineren Vögel Futter hingestellt wird, so sind bei so starker Kälte auch für die großen Tiere, für Hirsche, Rehe u. a. Futterstellen angelegt, aber so lange und strenge Kälteperioden müssen trotzdem Schaden bringen.

Wie schnell fahren die D-Züge.

Eine Übersicht über die schnellsten Züge der Welt.

Vor dem Krieg stand der Fernzug Atlantic-City-Camden (amerikanisch Philadelphia-Strecke) mit einem Durchschnitt von 107 Stundenkilometer an der Spitze, aber heute fahren alle Züge etwas langsam. Nur Frankreich leistet sich den Augus zweier Recordfahrten, während die anderen Länder vernünftigerweise die Recordfahrten aufgegeben haben und in erster Linie darauf sehen, daß die allgemeine Sicherheit gewährleistet wird. Ob ein Zug 88 oder 99 Kilometer fährt, spielt bei großen Strecken keine Rolle, bei kleinen überhaupt keine. Es handelt sich bei der Fahrzeit nur um Unterschiede von wenigen Minuten. Wenn der Zug zwischen Hannover und Hamm 10 Minuten früher ankommen möchte, müßte er im Durchschnitt 8 Kilometer schneller fahren. Diese acht Kilometer können aber zu einer Entgleisung führen. Es ist übrigens ein Triumf, daß die elektrischen Züge schneller fahren als die mit Dampf betriebenen; sie erreichen auf großen Strecken die gleichen Geschwindigkeiten, und noch immer stehen die Dampffzüge an ersten Stellen.

Der schnellste Zug der Welt ist der Fernzug auf der Strecke Paris—St. Quentin, der 154 Kilometer in 98 Minuten bewältigt und es auf einen Durchschnitt von 99,8 Kilometer bringt. Auch den zweitschnellsten Zug bestehen die Franzosen, nämlich den elektrisch betriebenen Südbahnzug, der auf der Strecke Bordeaux—Toulouse eine Geschwindigkeit von 99,4 Kilometer „herunterkurbelt“. Ebenso schnell fährt der oben erwähnte amerikanische Zug Atlantic-City-Camden (99,3) sowie der schnellste englische auf der Strecke London—Swindon (99,1). Dann erst kommen die deutschen Fern-D-Züge. An der Spitze nicht, wie immer behauptet wird, die Strecke Hamburg—Berlin, sondern Hannover—Hamburg, wo 89,7 Kilometer herausgefahrene werden. Der Gegenzug braucht zwei Minuten mehr und ist mit 88,3 Kilometer der zweitschnellste Zug im Deutschen Reich. Dann kommt die elektrisch betriebene Strecke Breslau—Königsberg, wo die Züge einen Durchschnitt von 88 Kilometer erreichen. Nur einen Kilometer weniger in der Stunde fahren die D-Züge Berlin—Halle a. d. S., während mit 86,4 Stundenkilometer die Fernzüge Magdeburg—Brandenburg den vierten Platz innehaben. Sehr große Geschwindigkeiten werden auf den langen Strecken Berlin—Hannover und Berlin—Hamburg erreicht, auf der ersten fahren die D-Züge einen Durchschnitt von 86,1, auf der zweiten von rund 86 Kilometer heraus.

Ein Vergleich mit der Zuggeschwindigkeit unserer Züge vor dem Krieg ergibt einerseits, daß der schnellste Fernzug damals auf der Strecke Hannover—Minden (Westf.) es auf 90 Kilometer brachte, andererseits, daß die durchschnittliche Geschwindigkeit aller deutschen Schnellzüge heute wie damals bei 62,3 Kilometer liegenbleiben ist. Von den Durchschnittsgeschwindigkeiten läßt sich nicht mit Sicherheit, doch einzigermaßen genau auf die höchstschnellen Züge schließen. Rechnet man die langsame Fahrt innerhalb der Städte bei der Fahrt und Ankunft, das Abbremsen und Wiederaufsetzen bei jeder Kurve und jeder zu durchfahrenden Station ab, so läßt sich für unsere schnellsten Züge auf freier geaderter Strecke leicht eine Höchstfahrt von 100 bis 110 Kilometer errechnen. Der soeben verunglückte Schloßwagenzug Berlin—München hat vor seinem Zusammenstoß mit dem D-Zug Berlin—Stuttgart zwischen Burgtemmels und Wittenberga eine Geschwindigkeit von 90 Kilometer erreicht, obwohl sein Durchschnitt auch nur bei 82 Kilometer liegt.

Man lernt nie aus.

(Nachdruck verboten.)
Die Farbe der Blumen kann auf künstliche Weise verändert werden. Die Veränderung beruht auf einem chemischen Vorgang, der dadurch hervorgerufen wird, daß der Erde irgendwie Zink beigefügt wird. So werden hyacinthen durch Zink von kobaltblauem Rotton rot; durch Eisenstaub werden sie blau oder violet. Durch Holzhölzelpulver bekommen Georginen, Nelken und Rosen eine dunkle Farbe. Auch phosphoriertes Rotton macht die Farbe von bestimmten Blumen dunstig.

Eine Frau mit langen Haaren trägt in ganzen etwa 100 Kilometer Haare auf dem Kopfe.

Das Wort „Buchstab“ kommt von Buchenstab, weil ursprünglich die Schriftzeichen in Holz geschnitten wurden, und zwar bedeuten sich unsere Vorfahren hierfür des Buchenholzes.

Im Jahre 1920 gab es noch 250 verschiedene Lokomotivarten in Deutschland. Heute ist man bestrebt, die Anzahl der Lokomotivtypen herabzumindern. Nach Durchführung der Vereinheitlichung wird es nur noch 40 Lokomotivtypen geben.

Die deutsche Reichsbahn verbraucht jährlich zwölf Millionen Tonnen Kohlen, die 250 Millionen Mark kosten.

Mittelfunkprogramm Leipzig (361,9) und Dresden (387,1).

Deutsche Welle 1948. Sender Königs Wusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Mittwoch 20. Febr. 12: Prof. Dr. Schönemann: Aus der Lebensgeschichte der Samen und Früchte. • 13:45: Filmvorführung. • 14:45: Kindertheater; D. Wollmann: Der Wunderling. • 15:40: Frauenstimme: Camille Rose: Einfallsschädel im Landhaus und die „Rume“. • 16: Geb.-Fest. Dr. Schmidt: Die neue Selbstversorgung. • 16:30: Hamburg: Edward Morley-Konzert: Kammerensemble Nr. 2 — Das Gelände nach Tieren von Tagore. — Barcelos I. Orchester. • 17:30: Frau Grabmann: Arbeitserinnerungen und Reparationsleistungen. • 18:30: Karl Schönberg. • 18:30: Brandenburg für Fortgeschrittenen. • 18:45: Wissenschaftsleistung: Dipl.-Ing. Gute: Betriebswirtschaftslehre und Antriebsmittel bei Werbeschmieden. • 19:20: Prof. Dr. Hans Petersmann: Einführung in das Werkleben von August. • 20: Sonderveranstaltung: Olz und Melkerei-Ausbildung. • 20: Das Wintersingen „Schönung“ — Heimat: Dorfeszenen eines Landes — Dr. Borchardt: Was bedeutet Österreich für die deutsche Volkskultur? — Hollerithum: Was den ersten Weltkrieg. — Brüder olympischer Disziplinen — Olz und Westpreußischer Humor. — Adel. Reh: Naturleben vorgelesen vom gleichnamigen Chor „Natur“. Witz: Berliner Junctoral. Glashäuser (Westen), Herm. Soethaler, Herm. Röhrig. • 21: Unterhaltungsmausik. Kapelle Barnabas Berga. • 21: Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Rehberg.

Mittwoch 20. Febr. 10:50: Frau Beyer: „Ausländische Romantik“. • 12: Schallplatten. • 14:15: Italienisches. • 15:45: Der Großteil. Von D. Wollmann: Gefahren des Wärdens: Prinz Giacomo (Der Großteil); Heinrich, sein Sohn, der Kaiser Heinrich; Cesare Borgia (Saubermann); Der König vom grünen Berg; Die dritte Königin; Die Königin (Saubermann); Der König vom grünen Berg; Der Herzog; Der Ross. • 16: Wärden für die ganz Kleinen. • 16:30: Jugendlicher Romanistik. • 18:30: Stromjahr für Fortgeschrittenen. • 18:45: Dipl.-Ing. Gute: Betriebswirtschaftslehre und Antriebsmittel bei Werbeschmieden. • 19:30: Dr. Wolf: „Die Kunst der Rebe.“ • 20: Volksämisches Dreigestirn-Konzert. Bismarck. Matzlett: Duo, „Das Schauspiel des Graminen.“ Herdi: Melodien aus „La Gioconda.“ — Scarpello: Lebende Marionetten. — Goepfert: Am Chiemsee. — Raimund: Marzen-Walzer. • 21: Neue österreichische Romanerkunst. Witz: Wienreich. — Alben Berg: Einige Sätze für Streichquartett. — Schönwariet: Alben Berg: Einige Sätze für Streichquartett. • 22:30: Unterhaltsungsmausik. Kapelle Stiebitz Telgten.

15 Meter hoch geschrubt, wobei eine Glasabdeckung, sowie ein Balkon beschädigt wurden. Außerdem wurde eine Anzahl Fensterläden in dem Hause zertrümmert. Durch die Flammen erlitt der Grundstücksbesitzer schwere Verbrennungen im Gesicht und an den Augen. Die im Waschhaus befindliche Frau fand ihren Mann in hilflosem Zustand an der offenen Abortgrube liegend vor.

Golgenschweres Gasunglück in Altenburg.

Altenburg, 19. Febr. In der Nacht zum Montag brach in der Leichstraße die Gasleitung. Das austromende Gas drang in das Anwesen des Gashausbesitzers Gospel ein. In den Wirtschaftsgebäuden wurde der gesamte Tierbestand getötet. Als der Kutscher am Montag früh den Stall betrat, fand er die verendeten Tiere am Boden liegend vor. Es

zählten Rominchen den Tod gefunden. Der Eigentümer erlebte einen erheblichen Schaden. Obgleich das Gas auch in die Wohnung eintrang, konnte doch hier größeres Unheil verhindert werden, da der Gasgeruch noch rechtzeitig bemerkt wurde.

Ein Polzwarenhaus ausgeraubt. In Leipzig wurde dieser Lage nichts ein großes Polzgeschäft erbrochen und ausgeraubt. Die Täter entkamen mit der Beute im Werte von 80 000 Ro. In Karlsbad wurde eine verdächtige Kiste beschlagnahmt, in der man einen Teil der Beute — 11 Damenpelze und 8 Pelzfutter — fand. Die Täter, zwei gefährliche Verbrecher, sind entkommen.

— 340 Schafe verbrannt. Durch ein Schadensfeuer bei Bubach-Pfaffenholz im Elsass wurden eine mit reichen Vorräten angefüllte Mühle, sowie ein Schafstall, in dem sich 340 Schafe befanden, eingehäusert.

und Einsturzgefahr besteht. Auch im Nachbarhaus zeigen sich Risse.

Eugen, 19. Febr. Ohne Wasser. Da der Hochbehälter infolge Bruches eines Hauptleitungsröhres vollkommen leergegangen ist, ist die Stadt seit Donnerstag früh ohne Wasser. Die Einwohnerzahl ist daher auf die wenigen vorhandenen Brunnen angewiesen.

Leipzig, 19. Febr. Immer wieder Wasserröhrbrüche. Am Sonnabend kam es hier in der Friedrich Auguststraße zu einem schweren Wasserröhrbruch. Nach langer Zeit war bereits der größte Teil der Straße mit Wasser bestellt. Man sah sich daher gezwungen, die Wasserzuflöte für das gesamte Viertel abzustellen. Damit ist auch eine ganze Anzahl von Fabriken ohne Wasser.

Weismässer, 19. Febr. Der alte Schlossturm abgebrannt. Beim Auftaun der eingetroffenen Wasserleitung geriet der alte Turm des Wallensteinsschlösses in Weismässer in Brand. Das Feuer konnte nicht gelöscht werden. Der alte Turm, der aus dem 15. Jahrhundert stammte, wurde völlig ein Raub der Flammen. Durch den Einsturz wurden beinahe die Häuser der Umgebung gefährdet.

Aus dem Gerichtssaal. Landgericht Bautzen.

Freigekommen wurde der Kaufmann Karl Oskar Claus aus Großröhrsdorf, der gegen seine vom Schöffengericht Bautzen am 7. November 1928 wegen Unterdrückung erfolgte Verurteilung zu 2 Wochen Gefängnis durch seinen Vertreter, A. M. Dr. Schröder-Wissowserda hatte Berufung eingelegt lassen. Heute gab Claus, wie schon früher, zu, daß er einen von der Firma Daimler & Benz auf Abzug mit Eigentumsvorbehalt gekauften Postkraftswagen vor der vollen Bezahlung des Kaufpreises dem Rechtsanwalt Dr. Bachmann in Radeberg als Sicherheit für ein Darlehen übertragen hatte. Da er aber den Rechtsanwalt bei Abzug des Vertrags darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der Wagen damals noch nicht voll bezahlt war, glaubte ihm das Berufungsgericht, daß er angenommen hätte, der Ueberzeugungsvertrag solle erst nach Deckung des Kaufpreises in Kraft treten. Deshalb wurde Claus freigesprochen.

Tagung des Bundes Deutscher Mietervereine.

Dresden, 19. Februar. Am 16. und 17. Februar tagte in Dresden der Reichsausschuß des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. Sitz Dresden, um zu den wichtigsten Gegenwartsfragen des Wohnungspolitischen Stellung zu nehmen. Die eingehenden Beratungen fanden ihren Niederschlag in drei Entschließungen, von denen ich die erste mit dem Wohnheimstättengesetz beschäftigt. Der Bund Deutscher Mietervereine stellt sich hinter den vom „Sächsischen“ Senat aufgestellten Entwurf zu einem Wohnheimstättengesetz und erwartet von der Reichsregierung die alsbaldige Erfüllung des Reichsbeschlusses vom 5. Mai 1928 auf Vorlegung des Gesetzentwurfs beim Reichstag.

Zu der Frage des Miet-, Wohn- und Bodenrechtes erkannte der Bundes Deutscher Mietervereine in dem Gesetzentwurf des Reichsgerichts und seines Vertreters Walter Groß I. Dresden, eine geeignete Grundlage zu einer für die Dauer bestimmten Neuregelung des deutschen Wohnungswesens auf sozialer Grundlage. Er erwartet von der Reichsregierung die beschleunigte Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfs beim Reichstag.

In der dritten Entschließung, die zum Steuervereinheitlichungsgesetz Stellung nimmt, heißt es: „Da durch die Abwertung der hypothetischen Milliardenentlastung des deutschen Haushaltswesens ist durch eine gerechte Besteuerung großen Stiles für die Gemeinschaft, in erster Linie zur Förderung des sozialen Wohnungsbauwesens nützbar zu machen. Der vorliegende Gesetzentwurf zu einer Gebäudenentlastungssteuer entspricht wegen der starken Begünstigung des Haushaltseigentums nicht den berechtigten Forderungen. Das durch die Inflation hindurch gereichte Eigentum des Haushaltspflicht ist steuerlich in gleicher Höhe zu erlassen wie die eingetretene Entlastungsgewinne. Die zur Finanzierung des Wohnungsbauwesens bestimmten Anteile aus den Entlastungsteuererträgen sind zu verkleinern. Die bestehende Besteuerung wirtschaftlich schwächer Mieter vom der Wohnungsteuer muss beibehalten werden.“ — Im Grundsteueraufnahmengesetz ist die Möglichkeit einer getrennten Besteuerung des Bodens und der Gebäude-Grundsteuer vorzusehen. Das Reichsbesteuerungsgesetz ist entsprechend abzuändern.

Landw. Hausfrauenverein Bautzen und Umzug.

Am Mittwoch, den 13. Februar, fand die 3. Hauptversammlung des L. H. V. Bautzen statt. Die Vorsitzende, Frau Dr. D. Erligli, gab einen kurzen Überblick über den Verlauf des vergangenen Vereinsjahrs, erinnerte an alle die Vorträge, die anlässlich der Versammlungen gehalten worden waren, und die die verschiedensten Gebiete, die für die Frau und vor allem für die Landfrau Interesse haben, beleuchtet hatten. Sie nannte die Kurse (Woll- und Strickkurse, Kurzschürf- und Krangbinderkurse, Kunstgewerbe, Kursus), die veranstaltet worden waren, und die, ebenso wie die Versammlungen, reges Interesse bei den Mitgliedern gefunden hatten. Sie berichtete weiter kurz über die Veranstaltungen des Verbandes in Dresden, über die Tätigkeit der Beraterinnen und dankte zum Schlusse den Mitgliedern, daß sie seit mit so regem Interesse an den Versammlungen des Vereins teilgenommen hätten. Nach dieser Berichtslegung gab Frau Hänzel den Rosenbericht und nach Richtsprachung desselben und Entlastung des Vorstandes erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, da gemäß den Vereinsordnungen der Vorstand nach 3 Jahren sein Amt niedergelegt. Es fand zur einstimmigen Wiederwahl derselben Vorstandsmitglieder, nur der Posten der stellvertretenden Schriftführerin wurde neu besetzt und einstimmig Frau Käthe Hilbenz-Wurt gewählt. Frau Dr. D. Erligli dankte im Namen des Vorstandes für das Vertrauen, das der Verein ihr entgegenbringe und teilte mit, daß der Vorstand bereit sei, sein Amt weiterzuführen. Nach verschiedenen geselligen Mitteilungen sprach Frau Dr. Erligli noch kurz über die Vorbereitungen zur Gründung einer Frischenerwerbungsgenossenschaft in Bautzen. Es findet am Sonnabend, den 2. März, nachm. 3 Uhr, im „Weißen Hof“ eine Versammlung statt, zu der der Landw. Hausfrauenverein und der Club deutscher Gesellschafter, Gruppe Ostpreußen, alle Interessenten, ob Mitglieder oder nicht der genannten Vereinigungen, einladen. Es werden dort kurze Referate gehalten werden von der Geschäftsführerin des Landesverbandes L. H. V. und von einem Vertreter der Leipziger Oberblätzenteile, durch die hoffentlich alle Beteiligten von der Notwendigkeit des gemeinschaftlichen Fleißtages überzeugt werden.

Darauf wurde der geschäftliche Teil geschlossen und es folgte der Film der Firma Hartwig und Vogel „Nahrungsmittel aus sogenannten Bändern“, der einen Einblick in die Herstellung von Kaffee, Schokolade, Pralinen und Bonbons gewährt. Ganz besonders freude bereitete noch die Verteilung von kleinen Kostproben, die die Firma den Hausfrauen überreichten ließ.

Die nächste Versammlung des L. H. V. findet am 13. März statt mit einem Vortrag von Frau Koch von der Ortsgruppe Dresden des Verbandes deutscher Frauenkleidung und Frauendekor mit Vorführungen von Kleidermodellen einfacher und eleganter Art aus den Werkstätten dieses Verbandes.

Die europäische Kältekatastrophe im Lichte der Weltklimalehre.

Die Frostwelle eine kosmische Einwirkung?

Railos steht die europäische Menschheit vor den Folgen der Kältekatastrophe des Winters 1928/29. Sieben Wochen haben wir nun ohne Unterbrechung strengen Frost. Während dieser Zeit sind die ersten drei Wochen normale Kälteperiode nicht unterschritten, fiel die Quicksilbersäule in den folgenden Wochen so stark, daß sich der Winter zum kältesten seit 1825 auswuchs. Woher kommt diese unerhörte Kälte? Die Meinungen der Gelehrten gehen hier weit auseinander.

Die einen meinen, der Golfstrom habe seine Richtung in einer Europa ungünstig beeinflussten Weise geändert. Das ist aber in gar keiner Weise wissenschaftlich beweisbar. Andere sind der Ansicht, daß die gerade in den letzten Jahren und Monaten zu beobachtende Anhäufung der Sonnenstrahlen an der Kälte schuld sei; denn von diesen „Flecken“ aus sind eine noch nicht hinreichend erklärbare Beeinflussung der Erdatmosphäre statt. Auch diese Theorie entbehrt bisher jedes stichhaltigen Beweises. Wenn wir schließlich von denen ganz abscheiden, die aus übertriebener Angst vor einem Wiederbeginn der Eiszeit sprechen, ohne zu bedenken, daß zu einer solchen riesenhaften Veränderung der Erdoberfläche Zeiträumen von mindestens 20 000 Jahren gehören, so kommen wir schließlich zur Gruppe derer, die die abnormale Kälte lediglich auf das Einbrechen eisiger Luftströme vom Pol und von Nordostibirien her zurückführen. Dieser Aufstellung steht aber die Tatsache gegenüber, daß ganz Europa unter dem Banne der Kälte steht. Wie kommt die eisige Polarluft bis Sizilien, nach Rom, nach dem Balkan? Wie überschreitet sie — was allen wärmegeographischen Erfahrungen widerspricht — drei hohe Gebirge, so daß Norditalien von ihr ebenso verheerend getroffen wird wie Paris und Griechenland?

Wo kommt schließlich aus heiterem Himmel der wiederholte Schnee her, den man, um dem Kind einen plausiblen Namen zu geben, „PolarSchnee“ getauft hat? Ebensowenig, wie es aus heiterem Himmel jemals geregnet oder gar „geblüht“ hat, wird es auch niemals aus heiterem Himmel schneien. Käme dieser Schnee vom Pol, so müßten zum mindesten um die Zeit, wo es ja gerade bei Sonnenchein, kommt, passatwindartige nordöstliche Schleier am Himmel stehen, so klar gewesen sein. Aber ganz im Gegenteil, es herrschte tristrale Himmelsblässe. Und darauf kommt es eben an. Es ist beobachtet worden, daß überall in ganz Europa mit der abnormalen Kälte ganz kaltes Wetter und absolutes Fehlwetter, jedes Wölkchens Hand in Hand gingen. Wobei sehr auffällig war, daß überall dort, wo sich einmal vorübergehend Wolken bildeten, sofort die Kälte um wenige Grade nachließ.

Die Weltklimalehre erklärt nun das Phänomen sehr einfach und zwangsläufig in folgender Weise: Die riesige Ausdehnung des völlig wolkenlosen Schönwetter-Gebietes gestattete der Weltklimafalte (die bekanntlich 273 Grad unter Null beträgt), einen radial gerichteten Angriff von groben Massen. So kam also die Frostwelle nicht vom Pol her in Richtung der Längengrade am Boden entlang, sondern als kosmische Einwirkung in der Richtung des Erdradius, also senkrecht zur Äquatorlinie. Der Schneefall aus heiterem Himmel ist nichts anderes als ein Beweis dafür, daß wir noch immer durch die leichten Ausläufer der kosmischen Eiswolke zu wundern scheinen, die uns seit Jahren schon in verschiedenster Weise zu schaffen macht und uns zum Bewußtsein bringt, daß unsere Erdgebundenheit eben nicht vereinbar ist mit der kosmischen Meteorologie der Uraniden.

Besprechung über die Lage auf dem Kohlenmarkt.

Dresden, 19. Febr. Am Montag fand im Wirtschaftsministerium eine Sitzung statt, an der Vertreter der Handels- und Gewerbezammer, der Kohlensyndikate, Vertreter des Kohlenhandels, des Landeskulturrates, des Verbands Sachsischer Industrieller, der Gewerkschaften, des Wirtschafts-, Bildungs- und Finanzministeriums teilnahmen. Die Sitzung diente der Besprechung der gegenwärtigen Lage auf dem Kohlenmarkt und des Standes der Kohlenversorgung in Sachsen. Es wurde festgestellt, daß sich die durch die extreme Kälte vor einer Woche hervorgerufene gespannte Lage in der Kohlenbelieferung von Tag zu Tag bessert. Die Leistung des Mitteldeutschen Kohlensyndikats sei mit 80 Prozent der normalen Lieferfähigkeit nahezu wieder auf dem normalen Stande angelangt. Die Leistung des Ostelbischen Kohlensyndikats betragen gegenwärtig etwa zwei Drittel des Normalstandes. Die Betriebe, die infolge der großen Kälte zeitweise stilllagen, seien seit vergangenem Dienstag wieder voll in Betrieb. Von einem Vertreter des Zwicker Kohlensyndikats wurde mitgeteilt, daß das Syndikat über große Bestände verfügt hätte, doch jedoch wegen der großen Kälte zum Abtransport keine Arbeiter zu bekommen.

Auf den Vorwurf aus Kohlenhändlertreissen, daß die Wagengestaltung der Reichsbahn nicht gut funktioniert habe, erklärte ein Vertreter der Reichsbahn, die Wagengestaltung habe jederzeit in vollem Umfang die Nachfrage entsprochen. Um übrigens war man allgemein der Ansicht, daß die normale Produktions- und Lieferfähigkeit in Kürze wieder erreicht werde. Ministerialdirektor Dr. Klien teilte mit, daß von Seiten der Regierung Sparmaßnahmen getroffen würden. Im allgemeinen konnte festgestellt werden, daß falls kein Kälterückschlag eintritt, keine Verzögerung in der Kohlenbelieferung zu befürchten sei.

Weitere Schulschließungen wegen Brennstoffmangels.

Chemnitz, 19. Febr. Ab Montag, den 18. Februar, mußten infolge mangelhafter Heizstoffzufuhr die Real- und Aufbauschule, das Realgymnasium u. die Oberrealschule geschlossen werden. Der Unterricht von fünf Volks- und Hilfsschulen wird unter Berücksichtigung der Stundenzahl an drei Wochentagen in benachbarten Schulen erteilt werden.

Leipzig, 19. Febr. Im Anschluß an die Schließung von höheren und Berufsschulen sind nunmehr auch einige Volksschulen wegen Kohlenmangels geschlossen worden. Wann die Schulen wieder geöffnet werden können, steht noch nicht fest.

Freiberg, 19. Febr. Aehnlich wie in Chemnitz ist man auch in Glauchau und Freiberg dazu übergegangen, um Heizmaterial zu sparen, den Unterricht verschiedener Schulen in benachbarten Schulen zu verlegen.

Freiberg, 19. Febr. Wassermangel. Infolge Wasserröhrebruches sind zwei der wichtigsten Verkehrsstraßen der Stadt ohne Wasser. In über 500 Häusern ist die Wasserleitung von außen abgeschnitten.

Chemnitz, 19. Febr. Um Sonnabendnachmittag brach ein hiesiger Klempnermeister, der in einem Hause der Weberstraße mit dem Aufbau einer Wasserleitung beschäftigt war, plötzlich bewußtlos zusammen. Kurz darauf verstarb der Verunglückte. Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich um eine Kohlenoxydgasvergiftung.

Frankenberg, 19. Febr. Haustürdumung. Hier mußte in der Chemnitzer Straße ein Haus geräumt werden, da infolge des sternen Grosses sämtliche Wände gefroren sind

Die Wetterlage in Europa.

Eine Meldung aus Berlin berichtet: Im Nordosten und im Südwesten Deutschlands ist es noch sehr kalt geblieben. Königsberg und München hatten Montag früh 18 Grad Kälte, Frankfurt a. M. 16 Grad, Karlsruhe 14 Grad Kälte; dort ist auch Aufheizung eingetreten. Im übrigen Deutschland hat sich die niedrige Bevölkerung gehalten und die Temperaturen bewegen sich zwischen 6 und 9 Grad unter Null. Die Schneefälle haben allgemein aufgehört. Es besteht die Möglichkeit, daß die Aufheizung von Nordosten her sich etwas weiter nach Westen ausdehnen wird und damit auch in Mitteldeutschland wieder eine allgemeine Verschärfung des Frostes eintreten wird.

Dagegen ist nicht zu erwarten, daß in den nächsten Tagen wieder eine so starke Kälteperiode, wie sie im Anfang Februar auftrat, kommen wird. Die TagessTemperaturen dürften sich im mittleren Norddeutschland zwischen 4 und 6 Grad unter Null halten. Rennenswerte Schneefälle sind ebenfalls nicht mehr in Aussicht. Im östlichen England ist es wieder kalt, in London waren Montag früh 7 Grad Kälte. Auch Ostfrankreich hat noch durchschnittlich bis zu 10 Grad unter Null. Dagegen ist in Überitalien eine leichte Wärderung der Kälte zu verzeichnen. Rom hatte Montag früh 4 Grad Wärme. Auf dem Balkan ist allgemein wieder Frost eingetreten und ganz Nord- und Osteuropa ist noch wie vor sehr kalt.

Eisfeste am Rhein und Mosel.

Koblenz, 18. Februar. Der gefrorene Sonntag brachte Tausende von Ausfliegern nach den Tälern des Obereheims und der Mosel, die sich das letzte Schauspiel der Versiegelung ansehen wollten. In den Rheinorten an der Mosel und bei Andernach veranstal-

Mit dem Gerichtsaal.

Ein unbedeckter Beträger erntet Verurteilung. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte den 54 Jahre alten Versicherungsagenten Gustav Mag Kappeler aus Schirgiswalde wegen fortgesetzten Rückhaltsbetrugs zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenstrafe. Kappeler, der bereits 11 mal, darunter dreimal mit Zuchthaus, vorbestraft war, ist von Anfang März bis Oktober vorheriges Jahres als Vermittlungsbüro bei der Frankfurter Allg. Versicherungsanstalt beschäftigt gewesen. Während dieser Zeit hatte er, ohne dazu befugt gewesen zu sein, in 55 Einzelfällen Abzöhlungen angenommen, ohne diese an seine Firma abzugeben.

Barre Süße für eine geringe Umsunterstüzung. Begegnungsunterstüzung stand am Sonnabend ein 25 Jahre alter Polizeimeister R. aus Dresden vor dem Amtsgericht Dresden unter Anklage. Es handelte sich dabei um den an sich geringfügigen Betrag von 10,85 Mark, die R. als Hilfsbeamter einer Dresdner Polizeibehörde zu Unrecht in einem Augenvermerk vermerkt hatte. Der Angeklagte betrißt an sich die Unterstüzung nicht, mache hingegen geltend, daß es sich keineswegs um amtliche Gelder gehandelt habe. Es sei bei der betreffenden Bereitschaft üblich gewesen, daß Prinzipialbedienstete an Polizeibeamte angenommen wurden, davon habe er sich infolge einer augenblicklichen Notlage den kleinen Betrag zurückbehalten, um ihn baldigst zurückzuerstatten. Das Gericht sprach zur Klärung des Sachverhaltes zwei Sachverständige, die bestätigten, daß die Annahme solcher Prinzipialbediensteter zu den Dienstobligationen des Beamten gehört. Das Gericht mußte aus diesem Grunde auf Umsunterstüzung in 2 Fällen automatisch und wußt dafür die geringste zulässige Strafe von 3 Monaten 1 Woche Gefängnis aus.

Ärztlische Rundschau.

Was ist Krebs?

Von Dr. Heinrich Stadelmann.

Die Krebskrankheit kennzeichnet sich durch ein abnormales Wachstum von Körperzellen und deren nachfolgende Zersetzung. Offen ist die Frage nach der Ursache dieser schreckhaften Vorgänge im Körper.

Man vermutet als Krankheitserreger Bakterien, allein diese Annahme hat sich bisher nicht bestätigt. In neuerer Zeit gelang es, künstlich den Krebs zu erzeugen. Gewisse chemische Stoffe dienen dabei als Anreger für das veränderte Zellwachstum.

Da es sich bei der Krebskrankheit um ein abnormales Wachstum von Zellen handelt, liegt es nahe, das Wachstum überhaupt in den Bereich der Betrachtung zu ziehen und von hier aus weiter zu fahren. Das Wachsen geschieht unter einer bestimmten Führung von Kräften, die eine Gestalt auswirken, gleichviel, ob es sich um das Werden und Wachsen eines Kristalles oder einer Zelle handelt. Erfährt diese Richtliniengabe für die Ausformung eine ungünstige Beeinflussung, so entstehen Verkrüppelungen manchmal sehr. Dieser Gedanke läßt sich auf das entartete Wachstum bei der Krebskrankheit übertragen. Es handelt sich somit beim Krebs um eine vertretene Richtliniengabe bei der Ausformung der Zellen.

Die Ausgestaltung des Organismus hängt aber mit der Tätigkeit unterliegen? Wenn sich der Kräftelauf in ihnen unterscheiden für Ernährung und Wachstum des menschlichen Körpers, Zentren für die Bewegungen des Menschen und Zentren, von denen Universalität das menschliche Geistesleben abhängt.

Was geschieht, wenn diese Zentren einer abnormen Tätigkeit unterliegen? Wenn sich der Kräftelauf in ihnen unnormal abwickelt? Kommt das in Bewegungszentren vor, dann wird die Muskelaktivität fahrig und hastig; dementsprechend ähnliche Bewegungen treten auf; ist die Ausbreitung der zentralen Kräfte unterbunden, dann wird die Bewegung der Muskel gehemmt, wir sprechen von Lähmung. Anders, wenn der Verlauf von Kräften in den geistigen Zentren stattfindet; dann ist der Mensch geisteskrank. Es bilden sich nun geistige Gebilde der Wahnvorstellungen, Halluzinationen und Illusionen. Ist aber der Verlauf der Kräfte in den Wachstumszentren, so muß ein abnormes Zellwachstum die Folge sein. Krebsbildung entspricht somit einem Verlauf von richtungweisenden Kräften beim Wachstum von Zellen.

Es kommt nur darauf an, wo die gleiche Störung sich auswirkt. Annähernd vergleichweise kann die gleiche Störung in einer Zentrale flackerndes elektrisches Licht zur Folge haben; aber auch unregelmäßiger Motorlauf.

Krebs ist eine Krankheit, wie sie dem Wesen noch mehrfach beim Menschen vorkommt, im Grunde ein Verlauf von Kräften. Das Unterschiedliche dabei ist nur der jeweils verschiedene Ort im Zentralnervensystem, wo der krankhaft veränderte Kräftelauf sich abwickelt.

Unter diesem Gesichtspunkt ist Krebs ein Irresein in einem Wachstumszentrum, eine Störtheit im Ablauf von Kräften, die abnormale, den Körperorganismus verzehrende Zellgebilde zum Ergebnis hat. In Parallele steht damit das Wahngeschehen bei der Störung im geistigen Zentrum mit dem nachfolgenden Verfall des geistigen Organismus. Betrachtet man den Menschen als etwas Einheitliches, das zwecks Erhaltung und Ausbaues einheitlichen Gefügen unterliegt, dann sind die Krebszelle und das Wahngeschehen keine Wesensverschiedenheiten, so verschieden sie auch in die Erfahrung treten; in beiden Fällen haben Kräfte in ihrem ordnungsgemäßen Ablauf eine Aenderung erfahren.

Wenn wir für gewisse Formen von geistiger Störtheit Erfahrungen als Ursache annehmen, die den Kräfteorganismus der Zentren verwirren, so kann man in übertragener Weise auch bei der Krebskrankheit von einem Erlebnis sprechen, das den Verlauf zu schreckhaftem Zellwachstum gibt. Wir brauchen nur das Erlebnis physisch aufzurollen, so beruhend hören, sehen usw. auf einem Anprall von Wellen, Luftwellen oder Lichtwellen auf Ohr und Auge. Diese Wellen pflanzen sich nach einer Umwandlung bis zu den Gehirnzentren fort. Ständiger Druck auf ein Zellgewebe, wie bei Pfeilenschäubern auf die Lippe, oder die Einwirkung chemischer Stoffe auf Zellen sind als „Erlebnisse“ im physikalischen Sinn aufzufassen, die als Anstoß und Auslösung für den Verlauf von Kräften zu gelten haben. Vergrößerungen und Utersabbau verändern gleichfalls den Kräftelauf in den Zellen, können Irresein für die geistigen wie für die Wachstumszentren bewirken und erzeugen somit krankhaft veränderte geistige Bilder oder Zellgebilde.

Auch geistliche Erfahrungen rufen Störungen in den Wachstumszentren hervor, da ja alle Zentren des Nervensystems miteinander in Verbindung stehen und sich gegenseitig beeinflussen.

Die Nachforschung wird leichter zu einem Ergebnis führen, wenn sie den Blick auf das Ganze lenkt. Die aber-

tausenjährigen verschiedenen Erscheinungsformen und Gestalten in der Natur unterliegen dem einheitlichen Gesetz des Gebens.

Freut sich der Blindgeborene, wenn er sehen kann?

Von Augenarzt Dr. Heinrich Glöckner.

Es ist eine große Seltenheit, daß ein Blindgeborener mehrere Jahrzehnte im Leben sieht und sei es nur als Bettler, ohne jemals auf die Möglichkeit der Herstellung eines guten Sehens untersucht worden zu sein. Es gibt nur eine einzige Erblindung, die sich auf operativer Weise befreien läßt, das ist der graue Star, eine mikroskopische Teilung der Linse. Am Stelle der schwarzen Pupille sitzen im blauen oder braunen Auge ein weißer runder Fleck erkennbar; die Operation besteht darin, daß der weiße Fleck, die Linse herausgenommen wird.

Nur in einigen Dörfern und in Familien, verlassen von jeder menschlichen Hilfe, löst man die blindgeborenen Kinder dahinter, ohne sie durch eine Operation im ersten Lebensjahr lebend zu machen. Wird ein Blindgeborener erst mit 10 Jahren oder älteren Lebensjahr operiert, so erhält eine neue Welt der sichtbaren Erscheinungen vor seinen Augen, von der ihm nur ein Bruchteil mit Hilfe seiner Fingergriffe ins Bewußtsein gedrungen war. Der Sprechende macht bei Abnahme des Bandes seinen Lustspur vor Freude, er erhebt nicht anständig seine Arme zum Gieß, er macht nicht sofort einen begeisterten Spaziergang, um nun seine neue Welt mit Auto, Zugzeug, Film und Theater zu betrachten, er sieht, es ist alles hell, er ist fast geslendet, aber er erkennt nichts, er versteht nichts, nicht einen Schrift kann er tun, er erscheint so blind wie zuvor. Er ist nicht imstande, ein Messer mit seinen Augen zu erfassen, er weiß nicht, was vor ihm liegt, führt man aber seine tastende Hand über den Gegenstand, so erkennt er ihn logisch, in seiner Vorstellung sieht das Messer als faltes, plattes, gewichtiges Werkzeug, die Vorstellung muß nun verlaufen werden mit dem Bild des blühenden Metalls, aber am Anfang zeigt sich die Aufnahmefähigkeit seines Geistes für Bilder recht unzureichend, denn die Vorstellung eines neuen Objekts in Gestalt einer Gabel hat keine Vorstellung als Hauptmerkmal nur den Metallglanz aufgenommen und die Gabel nennt er ein Messer, das ganze gelehnte Bild mit seiner Form und Farbe kann er noch nicht sehen. Es stellt sich dabei heraus, daß der Gesichtssinn mit dem Verständnis des Geschehens beim Menschen nicht angeboren, sondern anerzogen werden muß. Das Auge muß Sehen erst lernen, wie die Jungs das Sprechen.

Nichts erleuchtet dem Blindgeborenen nach Erziehung des Augenbildes aussichtsreicher, als die Bewegung der Gegenstände. Er erkennt, wenn er zum ersten Male eine im Zimmer eingeschlossene Rasse sieht, niemals, daß sich in seiner getasteten Welt ein ausgekipptes Tier bewegt, er erkennt das Tier nicht mit dem Auge, erst nach Überstossen. Zwei Vorstellungen, die getastete und die gelesene Rasse, muß er nun in seiner Gedankenwelt zu einer verbinden, was ihm große Freude macht. Als man ihm nach einigen Tagen an Stelle der Rasse eine Huhn vorführte, war in seinem nun mit Bildern arbeitenden Gedächtnis nur die Beobachtung der Bewegung zurückgeblieben, weiter nichts, wie war er überrascht, als er die eingangs vermeinte Rasse mit seinem Tastgefühl gleichzeitig an den Federern als Huhn erkannte.

Die Erkenntnis der neuen Sinneswelt des Auges dauert wohlenslang, es dauert Monate, bis der Sprechende zum ersten Male sein eigenes Spiegelbild erkennt, es erscheint ihm anfangs völlig fremd und unverständlich, noch länger dauert es, bis der Wiederkehrende Begriff des Raumes, der dritten Dimension begreift, er kann es nicht sagen, daß der Mensch vor seinen Augen und der hohe Schornstein am Horizont verschiedene Größe haben sollten.

Die Tiefenräumigkeit, die ja auch beim Sehenden noch Verbedeutung hat, muß erst mit den Bildern der Gegenstand „gelebt“ werden, dann wird er richtig erkannt.

Die Erkenntnis der neuen Sinneswelt des Auges dauert wohlenslang, es dauert Monate, bis der Sprechende zum ersten Male sein eigenes Spiegelbild erkennt, es erscheint ihm anfangs völlig fremd und unverständlich, noch länger dauert es, bis der Wiederkehrende Begriff des Raumes, der dritten Dimension begreift, er kann es nicht sagen, daß der Mensch vor seinen Augen und der hohe Schornstein am Horizont verschiedene Größe haben sollten.

Die Tiefenräumigkeit, die ja auch beim Sehenden noch Verbedeutung hat, muß erst mit den Bildern der Gegenstand „gelebt“ werden, dann wird er richtig erkannt.

Bei all den Fortschritten der Medizin ist in diesem Falle die

Frage nicht ohne weiteres zu beantworten, ob der Blinde durch das Sehen nun glücklicher geworden ist. Denn nur muß er erst lesen und schreiben lernen und den beruflichen Kampf mit seinen Mitmenschen aufnehmen.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Bezirkssportturnerstunde für das Frauentermen im 3. Bezirk M. G. G. (D. T.)

Die am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, in der alten Turnhalle abgehalten wurde, war von 39 Angehörigen aus 10 Vereinen besucht.

Der 1. Bez.-Frauenturnwart Erwin Söhne eröffnete die Lehrstunde pünktlich. Insbesondere gab er seiner Freude Ausdruck über die starke Beteiligung der in leichter Zeit erst begründeten und erstmalig anwesenden Turnerinnenabteilung des Turno. Pohl mit ihrem Leiter. In Bezeichnung der Turnerrinnensatzung des Turno. Pohl mit Verbindung mit Freilübungen unter der Leitung des 2. Bezirks-Frauenturnw. K. C. Strunz, sowie neuzeitlichen Freilübungen und Turnen am Boden unter Leitung von Frau Urban (Zo. Bischoffow. 48) wesentlich zur Erhöhung turnerischer Fertigkeiten und zum Ausbau der Turnstunden in den Vereinen bei. Anschließend wurden die vorgeschriebenen Übungen für die Wettkämpfe der Jugend zum Gaugeratemittelpunkt am 10. März durchgeführt und eingehend besprochen. In der dem Turnen folgenden Versammlung im Turnerheim, Kref. Amstorf, sprach man sich beständig über das statigfundene Turnen aus. Im weiteren Verlauf wurde den Beschlüssen der Bezirkssportturnerstunde zugestimmt. 1. Bez.-Frauenturnwart Söhne wird alle Einzelheiten durch Rundschreiben an die Vereine bekanntgeben. Auf die Zusammenkunft der Leiter und Führer der Deutschen Jugendverbände im Bezirk Bayreuth am 23. Februar, nachm. 4 Uhr, in Bayreuth (Jugendheim, ehem. Jugendforelle), wurde hingewiesen und zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Nach Erledigung verschiedener Unfragen wurde die Versammlung gegen 6 Uhr unter Donatessworten des Turnbr. Söhne geschlossen. — Möge die aufrichtige Bewegung im Frauentermen weiter bestehen zum Wohle im Dienste an der Allgemeinheit. Gut Heil!

Turn-Tagungen in Chemnitz.

Der Sonnabend und Sonntag vereinte die Gaugeldworte des sozialistischen Turnkreises zu einer Befreiung des neuen Haushaltplanes für die Jahre 1929/1930. Während die Geldworte am Sonnabend allein tagten, fand am Sonntag eine Sitzung der Geldworte mit dem Kreisturnausschuß und der Kreisschausäufschluß statt. Kreisvorsitzender Dr. Thiemer und Kreisoberturnwart Schneid beschreiteten vom Verwaltungs- und technischen Standpunkte aus die Erfordernisse für die einzelnen Gebiete. Die Gaugeldworte konnten sich zwar nicht zu einer Erhöhung der Kreissteuer um 20 Pf. verleben, erfanden aber mit einer Mehrheit von 11 gegen 2 Stimmen an, daß ohne eine Erhöhung von mindestens 10 Pf. nicht auszukommen sei und diese Erhöhung daher auch unbedingt bewilligt werden müsse. Die Ablehnung der Erhöhung um 20 Pf. durch die Gaugeldworte gab den Hochwarten Anlaß, einmütig für diese Erhöhung der Kreissteuer um 20 Pf. einzutreten. Der Kreisturnrat, der am 23. und 24. Februar in Dresden tagt, wird zu diesen beiden Beschlüssen entscheidend Stellung nehmen müssen. Bei einer Erhöhung der Kreissteuer um nur 10 Pf. müßten alle Forderungen der einzelnen Wards, ebenso alle anderen Wards des Haushaltplanes um 10 Prozent gestützt werden, was für mich als unmöglich herausstellen wird.

Der Kreisturnausschuß, der am Sonnabendabend zusammentrat, nachdem am Nachmittag alle Kreischausäufschüsse sich mit der Jahresarbeit 1929, dem Haushaltplan und dem neuen Kreis-Tagung befaßt hatten, beriet über die zweimäßige Befreiung des Kreisturnlehrers in den Waden und besprach die Anwendung von Lehrfilmen, die man ablehnte und dem Filmausschuß der D. T. empfahl. Dem Plan des Oberturnwartes der D. T., eine gemeinsame Übungsbeläge für alle Kreisblätter zu schaffen, wurde einmütig zugestimmt. Die Mitglieder des Kreisturnausschusses hielten es für unabdingbar erforderlich, der Führer- und Vorturnerausbildung exakte Klammerfertigkeit zu widmen und für diese Zwecke hinreichend Mittel in den Haushaltplan einzustellen. Die am 25./26. Mai angelegten Jugendspiele sollen mit Rücksicht auf das Jugendfest am gleichen Tage von den Spielgruppen verlegt werden.

Vortrag Dr. Welker's in Bittau.

Der Weltrekordläufer Dr. Welker sprach am Freitagabend — von Dr. Brag kommend — vor einer großen Sportgemeinde über das Thema „Die Krise im Sport“. Dr. Welker, der bei seinem Erklären und auch während seines jeher sehr interessanten Vortrages mehrfach begeistert gezeigt wurde, stellte eine eindrucksvolle Darstellung im sportlichen Leben fest, die eigentlich erst neueren Datums ist. Viel trug zu diesem bedauerlichen Zustande das anwachende Gerde bei, daß nur ein untergehnendes Volk den Sport so stark in den Vordergrund schiebte, und die vollkommen verfehlte Einschätzung, daß der Sport die Jugend dem Beruf entziehe. Gerade der Sport sei es aber, der tapferste Menschen schaffe, den Arbeitsmarkt, etwas Großes zu leisten. Er vermittelte dem jungen Menschen auch die Lebensfreude, die nötig sei im Berufsleben, die ihm das Dasein erst lebenswert mache. Alle die falschen Aufschauungen über den Sport, die noch in der großen Mode wie ein hemmendes Kleid wirken, hätten in der bevölkerungsreichen Landschaft ihre Ursache, doch es leider noch nicht möglich geworden sei, die Erwachsenen, die bisher noch nie Sport getrieben haben, und die geistige Welt so intensiv für den Sport zu interessieren, wie das für eine geistige Weiterentwicklung nötig wäre. Hier galt es noch energisch zu werben, um den Sport vor allem die geistige Freiheit zu schaffen, die er braucht. Sehr humorvoll schloß dann Dr. Welker seinen Vortrag als Sportmann und wie er selbst erst allerlei Hemmungen in sich besiegt mußte, um die Vorurteile gegen den Sport als unholzbar zu erkennen. Ohne auf seine eigenen Wünsche bezüglich eines Amerikafests einzugehen, behielt Dr. Welker, daß es ohne Reklame auch die beste Sache nicht durchführen könne. So sei es auch mit dem Sport. Nur dauernde Propaganda töne den Sport weiterschaffen und die eingetretene Lautheit besiegen. Ein besonderer Hinweis auf unser sportliches Können und auf Deutschland als Volk seien die Auslandsarts. Deutschland sollte seine Deutschtüte immer und immer wieder auf die ausländischen Sportbahnen schicken, sie könnten dort nur lernen und für unser Vaterland und den Sport werden. Es seiverständlich, daß man das an gewisser Stelle durchaus nicht einsehen will. Schließlich müsse doch jeder Einzelne selbst wissen, was er leisten kann, vor allem auf dem Gebiete des Sports, wo doch schließlich auch die Willenskraft entscheidend mitprägt. Nach dem stürmisch aufgenommenen Vortrag, der Dr. Welker hier große Sympathie eingebracht hat, wurden noch zwei weitere Sportfilme vorgeführt, zu denen der Sozi einige Worte der Erlösung beisteuerte. Jedenfalls war der Dr. Welker ein großer und ehrlicher Erfolg, der auch den restlos begeisterten Zuschauer über den Stettiner Weltrekordläufer hatte.

W.B.-Saalsportfest der Meister.

Die erste Wiederholung des Festes der Meister vom Daußiger Radfahrer-Bunde bildete am Sonntag eine Veranstaltung, die für aus der Reihe der sonstigen Radfahrerfeste besonders hervorzuheben ist. Obwohl es doch, die Meisterfahrer und -mannschaften des Bundes einmal im Jahre ohne Wettkampf zusammengeschlossen und so sollte folgen, stand das Fest auch nicht im Zeichen des Kampfes, so waren doch die Fahrer bemüht, den Zuschauern guten Sport zu bieten. Fast alle Darbietungen übertrafen die Erwartungen und zeugten von eifriger Vorbereitung. Der festgeborene Verein Germania Großhennersdorf (Bezirk Bittau) hatte nichts unversucht geübt, um seinen Gästen einen würdevollen Empfang zu bereiten und diese erste Bundesveranstaltung im Orte recht feierlich zu halten. Die Meister vereinten man zunächst an einer Festtafel. Gegen 8 Uhr nahm der sportliche Teil des Programms nach einer kurzen Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorstand des BSC im überfüllten Saale seinen Anfang.

Den Neigen der Darbietungen eröffnete Konstanzia Ebersberg mit einem flott und sauber geführten Schätz-Damenreiten. Im Gruppenfahren warnte Wanderlust Betsdorf auf, dessen Lebewesen turnerisch erstklassig sind und mit einer Ruhe ausgeführt wurden, die große Bewunderung bei den Anwesenden erweckte. Ganz besonders fiel auch der Schätz-Kunst- und der Steuerrohrreiten des selben Vereins hervorzuheben, die ja auch als Olympia- und Meisterschaften (BDRW-Meisterschaft) bereits bekannt sind. Zum Duellfahren traten Schreiber und Gießler, ebenfalls Wanderlust Betsdorf, an, da der Partner Goldberg des Bundesmeisters Donath schon seit längerer Zeit franz. damiederlag. Auch hier stand das Gedobene auf recht beachtlicher Höhe. Ein ganz gleichwertiger Erfolg für Heinrich Wollmann (Mlein-Hörschen), der infolge einer Familienehrelichkeit am Erscheinen verhindert war, fand das Einzelrennen in Wollmann zu jenem. Sein ausgesetztes Rennen als BDRW-Meister verdient die große Anerkennung, die ihm gezeigt wurde. Im Zweier-Radball standen sich die erste und zweite Mannschaft von Opel Görlitz gegenüber. Die Radballer entwidmeten bald ein flottes Spiel, zeitweise rechtlich nervös, der Kampf möglicht hin und her, bis es der zweiten Mannschaft (Dannach-Wieser) doch gelang, den Gegner (Kunze-Ullmann) mit 9 : 7 (3 : 3) zu schlagen. Beim Hornentrainer-Kennen gewannen den ersten Lauf Betsdorf (Rochten) vor Engler (Großhennersdorf) und Roßlitz (Werder), als Sieger im zweiten Lauf ging Leutkirch (Großhennersdorf) vor Gleyna (Rochten) und Ullmann (Werder) hervor. Die Beiden traten nun zum Entscheidungslauf über 2 Kilometer an, der vom Bergmeister Max Laudenbach (Rochten) gewonnen wurde.

Nach den Aufführungen versammelten sich die Meister und Mannschaften noch einmal im Saale, wo ihnen eine Schleife zur Erinnerung an dieses Fest überreicht und nochmals mit ehrenden Worten ihrer geleisteten Arbeit gedacht wurde. Als Abschluß fand ein fröhlicher Ball.

Neuer Rekord im Weitsprung.

Mit einer großartigen Weitsprungleistung warnte am Sonnabendabend bei einem Hallenkampf zwischen der Sp. B. B. Böhlitz und dem S. C. „Vittoria“ Hamburg der deutsche Weitsprungkönig „Vittorio“ auf, da er mit einem einzigartigen Sprung von 7,45 Meter nicht nur einen neuen deutschen, sondern auch zugleich einen neuen Hallenweltrekord aufstellte. Den deutschen Hallenrekord hielt mit 7,11 Meter seit 1926 Schuhmacher Hamburg und den Weltrekord mit 7,41 der Amerikaner Mac Donell seit dem Jahre 1909.

Amtlicher Wintersport - Wetterdienst vom 18. Januar 1929.

Um fühllichen Wintersportgebiet sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Sportverhältnisse sind unverändert günstig

**Zwei grosse Ziehungen bestimmt am
2. und 4. März und 16. und 18. März.**

28247 Gewinne und 2 Prämien von insgesamt

90 000 RM.

Sächs. Landes-Wohlfahrts-Geldlotterie

Höchstgewinn	12 000	RM. bar
Prämie	7 000	" "
Hauptgewinn	5 000	" "
Hauptgewinn	3 000	" "
Gewinn	2 000	" "
Gewinn	1 000	" " usw.

Deutsche Kultur-Geldlotterie

Höchstgewinn	10 000	RM. bar
1 Hauptgewinn	6 000	" "
1 Hauptgewinn	3 000	" "
1 Hauptgewinn	2 000	" "
1 Hauptgewinn	1 000	" "
1 Prämie	4 000	" " usw.

Ferner die anderen ca. 28240 Gewinne, darunter viele zu 500 RM., 100 RM., 50 RM., 20 RM., 10 RM. usw.

Selten so gut, wie diese Gelegenheit!

Glücksbrief

mit **5** sortierten Wohlfahrtslosen aus verschiedenen Tausenden **5 RM.**

Glücksbrief

mit **5** sortierten Kulturlosen aus verschiedenen Tausenden **5 RM.**

Großer Glücksbrief

enthaltend **5** sortierte Wohlfahrtslose und **5** sortierte Kulturlose aus verschiedenen Tausenden

10 RM.

Porto und amtliche

Gewinnliste 40 Pf. mehr.

Für beide Listen 60 Pf.

**Obige Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme
Emil Haase, Dresden, Zirkusstraße 25**

Hier abtrennen!

Firma **Emil Haase, Dresden** wolle per Nachnahme senden:

..... St. einzelne Wohlfahrtslose, St. einzelne Kulturlose

Glücksbriefe mit je 5 sortierten Wohlfahrtslosen aus versch. Tausenden. Jeder Brief **5 RM.**

Glücksbriefe mit je 5 sortierten Kulturlosen aus versch. Tausenden. Jeder Brief **5 RM.**

große Glücksbriefe
enthaltend je 5 Wohlfahrtslose und 5 Kulturlose
sortiert aus verschiedenen Tausenden. Jeder Brief **10 RM.**

Also bestelle ich insgesamt Stck. Lose für RM.
zuzgl. Porto und Liste.

Name:

Ort (Post):

Straße:

Hier abtrennen!

Räumen Sie die Rückseite!

Bitte

**diese Bestellkarte
ausfüllen, abtrennen
und absenden!**

Zwei Gelegenheiten! sein Glück zu machen **90000 RM.**

müssen gewonnen werden in der Sächsischen Landes-Wohlfahrts- und den deutschen Kultur-Geldlotterie. Ziehungen 2., 3., 16., 18. März
28247 Geldgewinne und 2 Prämien

Die Höchstpreise sind z. B. **12000 RM. 10000 RM.**

7000 RM. 6000 RM. 5000 RM. 3000 RM. 4000 RM.

2000 RM. ferner 1000 RM. 500 RM. 100 RM. 50 RM. u.s.w.

Landes-
Wohlfahrtslose
nur **1 RM.**

Glücksbrief
mit 5 sortierten Losen aus verschiedenen
Tausenden, auch aus beid. Lotterien

Deutsche
Kulturose nur **1 RM.**

Amtl. Liste und Postgebühr für eine Lotterie 40 Rpf. Bei Bestellung beider Lotterien beträgt die Gebühr für Post u. 2 amt. Listen 60 Rpf.

**Obige Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme
Emil Haase, Dresden, Zirkusstraße 25**

Postkarte

Sirma

Emil Haase

Beachtet

Sie

Bitte die

Gitarreseite

Dresden

Zirkusstraße 25

Notationsdruck Otto Zieles, Halle (Saale)